

Neues Pester Journal.

Preis für Post-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 2 1/2 kr. in allen Vertriebslokalen.

Separate werden nach auflegendem Tarife berechnet.

Frei nach Glaser.

B u d a p e s t, 28. August.

Minister Dr. Pauler hat sich zu einem männlichen Schritte entschlossen, wenn es wahr ist, was heute von ihm offiziös erzählt wird. Angehts der vielgerügten haarsträubenden Mißbräuche, welche in Bezug auf die Eypensen der bei Konkursmassen in Verwendung gelangten Advokaten letzterer Zeit in der Hauptstadt konstatiert wurden, und Angehts des Umstandes, daß dieses freßende Uebel sich auch bereits in der Provinz geltend macht und den Handelskammern zu wiederholten Beschwerden Anlaß gegeben hat, — soll der Justizminister mit der Absicht umgehen, energische Verfügungen zu treffen, um die Gläubiger der Konkursmassen vor der oft keine Grenze kennenden Uebervorteilung durch Advokaten zu schützen. Da es sich herausstellte, daß bei Feststellung der exorbitanten Honorare für Titiz- und Massifikuratoren sehr oft unlaute Mittel angewendet wurden, so sollen in einigen Fällen Disziplinaruntersuchungen eingeleitet worden sein.

Wenn das Alles sich bestätigt und wenn die betreffenden Verfügungen des Justizministers rasch erfolgen und prompt und energisch durchgeführt werden, so kann die offiziös angekündigte Absicht Dr. Pauler's nur mit Befriedigung zur Kenntniß genommen werden. Wir wollen, so nur überhaupt etwas geschieht, gerne nachsehen, daß der ungarische Justizminister bei dieser Gelegenheit nur der Initiative folgt, welche Dr. Glaser in Oesterreich ergriffen hat, wo die Ausbeutung der Konkursmassen zum Schaden der wirklichen Gläubiger ebenfalls große Dimensionen angenommen hat, aber noch lange nicht so üppig emporgewuchert ist, wie dies leider bei uns der Fall. Wir sind eben „Anfänger“ und haben die Selbstregierung nach einer langen, traurigen Periode politischen, sozialen und kulturellen Stillstandes, ja Rückganges angetreten. Zuweilen, ja recht oft ist es für unsere Interessen, namentlich bezüglich des Emporgelanges zu dem Niveau eines modernen Rechtsstaates, weit förderlicher, wenn wir auf die Originalität Verzicht leisten und lieber das annehmen, was sich ander-

wärts als gut bewährt hat oder doch die Merkmale positiven Werthes an sich trägt.

Unsere Justiz war schon im Allgemeinen schlecht und unsere Konkursordnung im Besonderen mangelhaft, lange bevor Dr. Glaser die Entdeckung machte, daß auch in Oesterreich die Göttin der Gerechtigkeit nicht selten fünf gerade sein läßt. Wenn trotzdem der ungarische Justizminister erst dann die Augen aufthat, als sein österreichischer Kollege die bei den Konkursmassen herrschende Raubwirtschaft mit so grellen Farben beleuchtete, so liegt der Grund hiervon zum Theile in dem Umstande, daß die Blitze des Dr. Pauler durch die kritischen politischen Vorgänge wiederholt von den Lücken seines Ressorts abgezogen wurden, und im Grunde dürfen wir froh sein, wenn er die Noth des Augenblickes überhaupt wahrgenommen und sich entschlossen hat, zum mindesten die fremde Initiative auszunützen.

Jedenfalls wird die Umsicht und Strenge, welche seitens des Justizministers bezüglich der Kontrolle des Konkursverfahrens für die Zukunft in Aussicht gestellt wird, von Nutzen sein und den größten Mißbräuchen den Weg verrammeln. Damit ist jedoch nur ein augenblickliches Ausbühlmittel geboten. Das Interesse der Gläubiger, das Interesse des Rufes der ungarischen Rechtspflege, das Interesse des Landescredites verlangt weit mehr. Das ganze Konkursverfahren muß gründlich reorganisiert und mit verlässlichen Garantien versehen werden. Gleich bei der ersten Regelung der Konkursmasse muß von Gerichtswegen eine strengere Kontrolle platzgreifen, als bisher geübt wurde; in irgend einer Form muß dem Gerichte die unmittelbare Aufsicht zuertheilt werden, die in Oesterreich durch die Institution der Gerichtskommissäre geschieht erscheint. Nimmer darf, wie bisher, dem Konkursgerichte die Freiheit belassen bleiben, bei der Verleihung von Titizuratorestellen nach Lust und Laune vorzugehen, und unzulässige Protektionen auszuthun.

Das Communiqué, welches die Aktionsabsichten des Justizministers ankündigt, hebt nur das eine Moment der entsetzlichen Honorare hervor und betont, daß die Energie, welche Dr. Pauler entfalten

will, der Ehre und Integrität des Advokatenstandes zugute kommen soll. Das ist — wie gesagt — auch gut, aber nicht ausreichend. Selbst auf dem Verordnungswege und bevor das ganze Konkursverfahren durch ein Gesetz entsprechend verbessert wird, darf der Justizminister seine Aufmerksamkeit nicht auf das eine Moment beschränken; seine Verfügungen müssen darnach angethan sein, auch die Ehre und Integrität des Richterstandes vor Unglimpf zu sichern. Die konstatierten Mißbräuche sollen bis auf die Wurzel ausgerottet und das Jätmesser des verantwortlichen obersten Pflegers der Gerechtigkeit muß bis auf den tiefsten Grund des Uebels, muß dorthin geführt werden, wo sich in der Regel die ersten Keime anzusehen pflegen.

Ohne Kanonen.

B u d a p e s t, 28. August.

Wir haben gestern bereits von den hochhoffiziosen Kolporteurs Notiz genommen, welche den Ruf der neuen Krupp'schen Stahlgeschütze eifervoll verbreiten, mit einem ganz unverkennbaren Seitenblick auf die Taschen der Steuerzahler. Ganz allgemach, aber mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, wird der Ruhm der neuen Geschütze verkündet, und Jedermann weiß, wo diese Ruhmespauken hinzielen, und daß sie die Einstellung eines außerordentlichen Erfordernisses von einigen Millionen in's nächste Kriegsbudget bedeuten.

Dem inspirirten „Fremdenblatt“ und dem diensteifrigen Korrespondenz-Bureau folgt heute der militärische Offiziosus des „Pester Lloyd“ auf dem Fuße. Ihm ist die Ehre zu Theil geworden, den Schießproben auf dem Steinfelde neben „den höchsten Führern und Generalen, den bedeutendsten Fachmännern des Artilleriewesens unserer Armee“ beizuwohnen zu dürfen, und der Mann erweist sich dankbar dafür. Keinen bereiteren Anwalt seines neuen Projektes hätte sich Baron Koller aussuchen können, als den leicht erregbaren Offiziosus des oben genannten Blattes. Mit welchem „schauerlichen“ Entzücken er von den Krupp'schen Geschützen spricht! Wie er in Feuer und Flammen für das neue kriegsministerielle Projekt geräth! Und welcher

„Esrogim.“

(Original-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

T r i e s t, 25. August.

Am 15. d. M. ist hier eine größere Partie eines Handelsartikels verkauft worden, dessen reeller Werth eigentlich Null ist, oder höchstens einen Kreuzer per Stück beträgt. Die Waare selbst war in verschlossene Kisten gepackt, und mußte ungeschaut und ohne irgend welche Garantie von Seite der Verkäufer gekauft werden. Die Käufer wieder, welche eine beinahe werthlose Waare unter solchen Umständen kauften, waren polnische Juden, also eine Species von Menschen, denen man gerade eine übergroße Leichtfertigkeit im Abschluß von Geschäften, bei welchen es sich um bares Geld handelt, nicht beilegt. Und doch erlegten diese guten Juden am oben bezeichneten Tage in legal kursirenden Geldsorten die Summe von 85,000 Gulden österr. Währung baar und erhielten dafür eine Anzahl vernagelter Kisten, in welchen sich nach Angabe der Verkäufer 20,000 Stück Cedern befanden. Das Stück kostete also im Durchschnitt 4 fl. 20 kr.

Die Ceder ist die Frucht des Cederbaumes und heißt auf hebräisch: Esrog, auch Etrog. Am jüdischen Laubhüttenfeste — dasselbe fällt heuer in die zweite Hälfte des Monats September — bildet sie einen unerläßlichen Bestandtheil jener drei Gegenstände, mit welchen in streng orthodoxen jüdischen Familien an diesem Feste der Segen gegeben wird, nämlich: ein Palmenzweig, ein Myrthenreis und eine Ceder. Die Ceder selbst ist bekanntlich eine der Citrone ähnliche Frucht. Sie muß, um für den obigen Zweck tauglich zu sein, verschiedene, vom Ritus vorgeschrie-

bene Eigenschaften besitzen; sie muß voll und schön grün oder gelb sein — die grünen sind die werthvollsten, — oben eine gewisse Kerbe und einen Stengel haben. Fehlt der Ceder eine dieser Eigenschaften oder hat sie bereits das Zeichen der beginnenden Reife, so ist sie für ihren Zweck ungeeignet und ganz werthlos. Da ich mit der Symbolik der Ceder und überhaupt mit dem hebräischen Ritus nicht bekannt bin, so übergehe ich auch alle anderen, mit dem Ritus in Zusammenhang stehenden Verhältnisse der Ceder und beschränke mich auf die Mittheilung, daß alle oben erwähnten rituellen Eigenschaften derselben an jenen Cedern zutreffen, welche in Corfu vorkommen. Die Cedern von Genua und Neapel sind jenen von Corfu wohl ähnlich, haben aber nicht die vom jüdischen Geseze verlangte Lage der Kerne, weshalb sie auch nur von jenen Juden gebraucht zu werden pflegen, welche, minder streng wie ihre Glaubensbrüder in Galizien, meinen, daß es Jehovah mit den Kernen auch nicht so streng halten und mit Cedern von Neapel vorlieb nehmen werde.

Die orthodoxen Juden aber müssen orthodoxe Cedern haben, und dieser Umstand macht, daß sie die Corfu-Cedern horrend bezahlen müssen. Der Cederhandel liegt nämlich ganz in den Händen der hiesigen Griechen, von denen nach dem Sprichworte einer auf drei Juden geht. Früher hatten es die Juden gut. Sie kamen zur gewohnten Zeit, also etwa sechs Wochen vor den jüdischen Feiertagen, nach Triest, suchten ihre gewohnten Verkaufslöcher auf, besahen sich die zum Verkaufe ausgestellten Stücke, bestimmten selbst den Preis, oder handelten, feilschten und schacherten wenigstens nach Herzenslust herum, bevor sie den verlangten Preis zu zahlen einwilligten. Die Griechen

wieder befanden sich auch wohl bei dem Geschäft, obwohl sie ihre Cedern nur zu einem und demselben, obendrein sehr mäßigen Preise verkauften, und suchten überhaupt ihre Kundschaften durch billige Preise festzuhalten. Nach und nach aber änderten sich diese angenehmen Verhältnisse. Die Griechen fingen an, einander Konkurrenz zu machen, auch wohl den Markt zu verderben oder die Waare zu verschleudern — lauter Dinge, welche den frommen Juden ungeheuer viel Vergnügen bereiteten, bis endlich ein griechischer Schläufopf auftrat und, ein Solon des Handels, seinen Landsleuten auseinanderlegte, daß es doch mit Rücksicht auf die Nationalökonomie überhaupt und auf ihre eigenen Interessen insbesondere viel ersprißlicher wäre, die Juden zu rupfen, statt durch ihre Differenzen den Vortheil der Letzteren zu vermehren. Das leuchtete den biederen Griechen bald ein, sie schlossen sofort insgesammt einen solidarischen Bund, Einer für Alle, Alle für Einen, thaten alle Cedern, deren sie habhaft werden konnten, in ein Magazin, ließen sie in möglichst gleich große Kisten verpacken und die letzteren vernageln, und offerirten nun die Waare den verblüfften Juden, welche so in des Wortes sauerster Bedeutung in die Ceder beißen und die Rahe im Sack kaufen mußten. Denn nachgerade wurde es auch dem grünsten Griechen klar, daß die Juden Cedern haben müßten und der Bezug derselben für sie beinahe eine Lebensfrage bildete.

Auf dieses eiserne Bedürfniß der armen Juden aber wird spekulirt und von den Griechen ein Preis gestellt, dessen Höhe sich keiner der Leser träumen läßt. Natürlich, daß sich die Juden sträuben, die verlangte Summe zu zahlen, ohne gleichwohl etwas Anderes hervorzurufen, als ein sa-

Hierzu eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt, sowie die „Roman- und Feuilleton-Beilage.“

vernichtendes Urtheil er sofort in dieser Gemüthsstimmung über unsere Artillerie fällt! Nach seinem Urtheile hat die österreichisch-ungarische Armee zur Stunde keine Artillerie, Baron Koller ist ohne Kanonen, unsere Kanonen sind in der traurigsten Bedeutung des Wortes eigentlich nichts Anderes, als Lächer mit einem bischen Bronze d'rum u. s. w.

Wie der Offiziosus ferner mittheilt, hat diese Erregung sich all' der höchsten Führer, der Generale und Fachmänner bemächtigt. Und all' das hat ein einziger Tag zu Stande gebracht. Vorgestern hat nämlich auf der Felzdorfer Haide nächst Wiener-Neustadt ein Vergleichsschießen zwischen unserem achtzölligen Feldgeschütze und den von Krupp aus Essen beigeestellten 8.7 Centimeter Gussstahl-Hinterlader-Kanonen stattgefunden, welches auf die anwesenden österreichischen Offiziere den deprimirenden Eindruck gemacht haben soll. Unser Achtzölliger soll sich nämlich dem neuen Stahlgeschütze gegenüber als ein Kinderspielzeug erwiesen haben. Unter denselben Vorbedingungen, auf derselben Distanz, mit derselben Projekttilgattung, mit welcher unser Achtzölliger 70 Treffer erzielt, soll das 8.7 Centimeter-Geschütz 1700 Treffer gemacht haben.

Daran schließt dann der Offiziosus die Mahnung an die Steuerzahler: „Thuet Geld in euren Beutel“, denn Baron Koller wird es brauchen. Es kann ja nach der Meinung des Inspirierten keinen Augenblick in Frage stehen, was wir ungeachtet zu thun haben. Wir müssen sofort Gussstahlgeschütze bekommen, denn mit dem alten Bronzematerial ist schlechterdings nicht mehr fortzukommen.

Nun fehlt uns selbstverständlich ebensowohl das fachmännische Verständniß, wie nicht minder die Gelegenheit der Autopsie, um alle die fast abenteuerlich klingenden Angaben zu kontrollieren. Allein wir haben ein ziemlich treues Gedächtniß und wir erinnern uns ganz wohl, daß es seit einer Reihe von Jahren im Kriegsministerium und seinen Organen Sitte geworden ist, die Farben recht grell aufzutragen. Galt es, die Kavallerie zu vermehren, dann erklärte man, die Kavallerie sei so schwach, daß man sich nicht vor den Feind wagen dürfe; galt es, die Verlängerung der Präsenzzeit durchzusetzen, dann war die Infanterie ohne diese Maßregel ganz und gar nichts werth; handelte es sich um die Errichtung des 13. Artillerieregiments, dann stimmte man Klagen an über die Vertretungskörper, welche so wenig Verständniß für die brillante Artilleriewaffe zeigen. Und gerade unsere Artillerie war zu allen Zeiten ein Gegenstand des Ruhmes und Lobes; heute werden wir eines Besseren belehrt, wir erfahren, daß sie gar nichts taugt, daß die österreichisch-ungarische Armee heute so gut wie ohne Artillerie dasteht.

Man hat uns, als Baron Koller in's Amt trat, versichert, daß am Systeme seines Vorgängers festgehalten werden solle. Es scheint, daß diese Versicherung sich bewahrheiten soll, aber nach einer Richtung, welche die Staatsbürger, wie die

Vertretungskörper gerade unter den jetzigen finanziellen Verhältnissen recht sehr beklagen werden. Man hält fest an dem Systeme der fortwährend sich steigenden Belastung des Kriegsbudgets. Daß ein Kriegsminister mit Genehmigung des Monarchen das Versprechen abgegeben hat, das Kriegsbudget habe bereits die Form des Normalbudgets angenommen, braucht heute, nach zwei Jahren, Niemanden mehr zu kümmern, am allerwenigsten aber seinen Nachfolger. Baron Koller wird gewiß in der nächsten Delegationsession den Delegationen in gewählten Worten auseinandersetzen, daß das Extraordinarium das Hintertürchen bilde, durch welches man alles das einführen, was durch die Pforte des ordentlichen Erfordernisses nicht mehr eingehen kann. Und die Delegationen? Wir haben erst vor wenigen Monaten gesehen, was wir von den guten Vorsätzen dieser Körperschaften zu halten haben. Sollten sie — wie voraussichtlich — auch diesmal die für Stahlkanonen geforderten Summen votiren, dann würde sich — damit unsere Bronzekanonen doch zu et was gut seien — wohl auch der Beschluß empfehlen, aus dem Materiale der Letzteren verschiedene unvergeßlich „theuern“ Kriegsministern — Denksäulen gießen zu lassen.

Budapest, 28. August.

* Finanzminister Ghyzy arbeitet emsig und ausdauernd an den wichtigen finanziellen Vorlagen, welche den Hauptgegenstand der Berathungen des Parlamentes in der kommenden Session bilden und die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte bewirken sollen.

Die finanziellen Gesekentwürfe — bemerkt diesbezüglich „M. Polit.“ — welche der Minister bei Uebernahme seines Portefeuilles vorfand, waren sammt und sonders kaum über das Stadium einfacher Skizzen hinaus gediehen. Außer der endgiltigen Redaktion ist hier insbesondere die Frage von Wichtigkeit, in welcher Reihenfolge diese Gesetze in's Leben gerufen werden sollen, damit der Fortgang der Finanzverwaltung nicht gehemmt und der erwartete Erfolg nicht vereitelt werde. Von nicht geringer Bedeutung ist ferner die Feststellung des Besteuerungsschlüssels auf Grund des gegenwärtigen Steuerstems, damit auf diese Weise das Einkommen möglichst genau veranschlagt werden könne, welches unter der Wirksamkeit der neuen Steuergeetze zu geringfügig ist. Die Legislative hat bisher noch nicht Gelegenheit gehabt, sich mit umfassenderen finanziellen und Steuerreformen zu beschäftigen; aus diesem Grunde müssen auch alle jene Daten sorgfältig gesammelt werden, welche in dieser Richtung zur Orientirung dienen können. Die unvergleichliche Thätigkeit und Ausdauer des Finanzministers bietet volle Garantie dafür, daß seine Vorschläge in jeder Hinsicht vollkommen und den Verhältnissen entsprechend sein werden.

Die Thätigkeit Ghyzy's gibt zwei oppositionellen Blättern Anlaß, mit einander in ziemlich gereizter Weise ihre Ansichten über die finanzielle Zukunft Ungarns auszutauschen. Während nämlich auf der einen Seite „Egyetértés“ einen Ausspruch Mocsáry's, wonach Ungarn nicht im Stande sei, die ihm aufgebürdeten Steuernlasten zu ertragen, als unzweifelhafte Wahrheit verächtlich erklärt „Hon“, daß ein aufrichtiger Patriot einen solchen Ausspruch gar nicht machen dürfe, welcher geradezu den rettungslosen Tod der Selbstständigkeit des Landes und der Nation bedeute. Sollte es Ghyzy nicht gelingen, mittelst Reduktion der Ausgaben das Gleichgewicht im Staatshaushalte herzustellen, dann bleibe dem Lande eben nichts Anderes übrig, als alle seine Kräfte anzuspannen, um durch gerechter ver-

theilte, aber jedenfalls auch erhöhte Steuerleistung den Bestand und die Zukunft des Staates zu sichern.

* In der Generalkongregation des Pester Komitates wurden heute nur geringfügigere Gegenstände, namentlich kleinere Darlehensanfragen einiger Gemeinden, erörtert. Unter Anderem wurde auch ein Vorschlag besprochen, welcher darauf abzielt, das Bagabundiren der Zigeuner zu verhindern. Der künftige Ausschuss beantragt die Verwerfung dieses Vorschlages als zu streng und undurchführbar. Die Ansfähigmachung der Zigeuner werde nur dann gelingen, wenn für deren Unterricht und zwar zwanngsweise gesorgt wird. Ueberdies möge streng darauf gesehen werden, daß die Wanderbücher gehörig ausgefüllt werden, und nicht nur auf das Haupt der Familie lauten, sondern die Namen sämtlicher Familienglieder enthalten. Im Sinne des Antrages des Ausschusses wurde eine Repräsentation an das Ministerium beschlossen.

Zur Tagesgeschichte.

Der Brüsseler Kongreß geht zur Neige. Die Schlussitzungen und Abschiedsfeierlichkeiten finden statt, und die Delegirten bereiten sich zur Abreise vor. Wesentliches haben sie nicht zu Stande gebracht. Diejenigen, welche übermäßige Hoffnungen auf diesen Kongreß setzten, sind arg enttäuscht worden.

Ueber die Anerkennung Spaniens wird gemeldet: Das von Marschall Serrano signirte Beglaubigungsschreiben für den spanischen Gesandten in Berlin ist gestern dort eingetroffen. Für heute Nachmittags wird ein Courier der spanischen Regierung in Wien erwartet, welcher dem Vertreter Spaniens in Wien, del Mazo, sein Beglaubigungsschreiben überbringt. Die Ueberreichung desselben an den Kaiser kann durch die Abwesenheit des Monarchen von Wien im Augenblicke nicht erfolgen, und wird entweder in Prag oder nach Rückkehr des Kaisers von den Manövern in Böhmen stattfinden. Die Anerkennung ist bisher nur seitens Portugals und Belgiens formell erledigt. Der spanische Gesandte in Paris erwartet die Rückkehr Mac Mahon's von seiner Reise nach der Bretagne, welche heute Nachts erfolgen sollte, um seine Kreditiv zu überreichen: der spanische Gesandte in London ist derzeit beurlaubt. Die Anerkennung Spaniens von Seite der Türkei wurde bereits prinzipiell ausgesprochen und hiebei ausdrücklich erklärt, daß für die türkische Regierung die Haltung Oesterreichs maßgebend war.

In wohlunterrichteten Pariser Kreisen glaubt man, daß ein Gesinnungswechsel des Kaisers von Rußland und des Fürsten Gortschakoff in der spanischen Anerkennungsfrage unvermeidlich ist. Seit gestern haben die diplomatischen Agenten von dem Petersburger Kabinet Instruktionen erhalten, um die Auslegungen der europäischen Presse bezüglich einer divergirenden Politik Rußlands gegenüber Deutschland und Oesterreich zu widerlegen. Fürst Deloff hat dem Duc Decazes mitgetheilt, daß, sobald Serrano einen bedeutenden Sieg errungen haben wird, die russische Regierung die spanische Republik sogleich anerkennen will. Uebrigens finden noch immer eingehende Verhandlungen zwischen Berlin und Petersburg statt.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 28. August.

Das große Wasserwerk auf Unwegen. Die Hauptstadt hat die größte Sorge mit ihrem Wasserwerke, und alle Versuche, die Sache zu forciren, scheinen nicht verfangen zu wollen. Nachdem es mit dem Aufgebote eines großen Apparates nicht geht, ist man nun auf die Idee verfallen, der Stadt größere Summen für die Wasserleitung auf Unwegen abzugewinnen. Wie bekannt, hat die Stadt mit dem Kostenaufwande von 135,000 fl. eine dritte Dampfmaschine in dem provisorischen Wasserwerke aufgestellt, weil es hieß, es verlangen viele Häuser noch Wasser und dafür

donisches Lächeln von Seite der Griechen, welche mit schadenfrohem Mitleid auf ihre Schlachtopfer blicken und ihnen manchmal vordemonstriren, daß die Cedern von Corfu immer seltener werden und die hier verpackten die einzigen seien, die heuer aufzutreiben waren. Einige der Griechen nehmen sich nicht einmal die Mühe dieser artigen Lüge, sonder weisen nachlässig auf die Risten, nennen ihren Preis und sagen den entsezten Juden ganz treuherzig, daß der Preis wohl sehr hoch sei, daß sie aber die Cedern, wenn die Juden sie nicht kaufen wollten, mit aller Ruhe in's Meer werfen würden. Die Juden wollen wenigstens die Waare sehen — nein; sie wollen eine Musterprobe kaufen — nein; sie wollen wenigstens eine Garantie für gute und preiswürdige, d. h. rituelle Cedern haben — nein, auch das nicht. Entrüstet erklären sie endlich, diesen Preis nicht zu zahlen; die Griechen zucken die Achsel oder lachen. Endlich verlieren die Raftan's die Geduld, sie schreien und gestikuliren, brechen auch in allerhand (hebräische) Verwünschungen und Flüche aus, machen aber auf ihre Feiniger auch dann keinen anderen Eindruck, als daß diese, wenn sie gerade nichts Anderes zu thun haben, sich über die Juden laut moquirten. Dann und wann wird auch einer der Festigsten beim Kragen gepackt und hinausgeworfen, der Zank und Streit pflanzt sich auf die Straße fort, die Juden gehen und kommen wieder, sie bitten und beschwören die Verkäufer um Menschlichkeit, offeriren auch einen ganz annehmbaren Preis, der jedoch nicht angenommen wird, und zahlen endlich je nach der Nähe des Zeitpunktes, in welchem sie die Cedern haben müssen, nach tagelangem Feilschen und nach tausend unnützen Bitten den verlangten horrenden Preis.

Der Preis beträgt — ich bitte, mich nicht der Ueberhebung zu geihen — für die Kiste, je nach ihrer Größe, 100, 1000, ja selbst 5000 Gulden. Der Umsatz erreicht während der wenigen Wochen vor den jüdischen Festen mehr als eine halbe Million Gulden, ja Eingeweichte versichern, daß er sich auf eine Million und selbst darüber beläuft. Der Kauf der Kiste ist nach dem Gesagten ein reines Glücksspiel. Manchmal ist ein Drittel der in der Kiste verpackten Cedern so gut, daß, da die einzelnen Cedern je nach ihrer Größe und Schönheit auch hoch bezahlt werden — 5, 10, ja 20 Gulden und mehr das Stück — der Käufer einen guten Gewinn realisiert. Oft aber findet sich in dem „guten“ Drittel der Kiste kaum eine oder die andere brauchbare Ceder, denn die anderen zwei Drittel sind beinahe in der Regel für den rituellen Zweck nicht zu verwenden, ein reiner Mist, der weggeworfen wird. Leider aber müssen die Juden ihre Cedern haben und kaufen daher quoad memè, da sie es nicht darauf ankommen lassen können, daß die Griechen ihre Drohung ausführen, nämlich die Früchte eher in's Meer zu werfen, als einen Soldo von ihrer Forderung nachlassen. Sie kaufen also, besser, sie spielen, nur mit dem Unterhiebe, daß selbst das gewagteste Börsenspiel kaum jenem gleichkommt, zu welchem sie von den schlauen Griechen unter der Form eines regelrechten Kaufes gezwungen werden, nachdem nun einmal die Letzteren wissen, daß die in ihren rituellen Formelnam verbißenen Juden eher ihren letzten Groschen opfern, als ohne Cedern in ihrer Heimat erscheinen. 20,000 Stück Cedern um 85,000 Gulden! — und zwar die ersten; die folgenden kommen auf hunderttausend Gulden.

Dieser Handel findet schon seit Jahrhunderten, und

auf der gesammten bewohnten Erde einzig und allein in Triest statt, und nur von Triest aus wird die gesammte orthodoxe Judenthüm mit Cedern versorgt. Polnische Juden kommen sonst sehr selten nach Triest; erst Anfang August sieht man sie häufig. Zuerst kommen jene, welche die Cedern über Hamburg nach Amerika versenden; später jene, welche Frankreich, England, Skandinavien und Dänemark, dann solche, welche Deutschland und Rußland, endlich diejenigen, welche Oesterreich-Ungarn mit Cedern versorgen. Die in Asien und Afrika lebenden Juden erhalten die Cedern direkt von Corfu und Creta. Natürlich ist die Ceder zuerst Handelsartikel und gelangt erst an den Ort ihrer Bestimmung, nachdem sie durch ein Duzend Hände gegangen, und aus ihr der denkbar größte Profit geschlagen worden ist. Nur so ist es auch zu erklären, daß sich die Juden der langen Her- und Hinreise unterziehen, davon und entbehren und kannibalisch theuer kaufen, da sie dann am Ende durch den Einzelverkauf der Cedern doch ihre Spesen hereinbringen und noch obendrein einen Gewinn realisiren.

Einen anderen, als den jüdisch-religiösen Zweck hat die Ceder nicht. Im reifen Zustande ist sie so gelb wie eine Citrone, nur größer als diese und mit stark geferbter Außenseite. Man macht wohl auch aus ihr eine Art Salsa oder Eingefottenes, doch ist das aus ihr gewonnene Erzeugniß nicht sehr beliebt. Die reife Ceder ist sehr billig; am Tage nach den jüdischen Festen kostet aber auch das schönste grüne Exemplar, welches dem frömmsten Rabbi im Traume erschienen ist — einen Kreuzer.

Dr. Jos. Raika.

sei die dritte Pumptaschine nöthig. Nun heißt es mit einem Male, damit das Wasser, welches die dritte Maschine liefert, den reflektirenden Parteien zugeführt werden könne, müssen auch neue Röhrenanlagen in der Theresienstadt...

Die Amtsstunden für die Magistratsbeamten werden vom 1. Oktober an wieder wie früher von 8 bis 12 Uhr (für das Konzeptpersonal von 9—1) und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr gehalten.

Der Antrag auf Einführung des Pauschal-systems für die Instandhaltung und Konservirung der städtischen Gebäude, welchen Herr Stephan V u r g h a r d t gestellt hat, wurde von der Finanz- und Wirtschaftskommission in der heutigen außerordentlichen Sitzung angenommen.

Neue Geschworne. Für die Jury in Expropriations-Angelegenheiten wurden heute durch das kön. Stadtgericht für das Quartal vom 1. September bis Ende November nachbenannte Geschworne ausgelost, u. z. als ordentliche Geschworne:

- Joseph Bucher, Karl Neuschloß, Alexander Hariz, Johann Ferenczy, Sam. Giczen, Franz Radocsay, Nikol. Feleki, Andreas Bastó, Rud. Steindl, Stephan Kern, Herm. Nagel, Dr. Joseph Kovács, Leop. Solymosy, Franz Giesler, Heinrich Unger, Ferd. Freisleber, Pius Thurn, Kolom. Jálcs, Herm. Schönberg, Mart. Jabešek, Anton Gottgeb, Julius Schiller, Paul Kovács, Joh. Hugmayr, Joseph Burmann, Franz Friedrich, Stephan Mendl, Andreas Molnár, Paul Mandel, Jakob Deutsch, Dr. Ignaz Barna, Alex. Lúföry, Georg Malitz, Stephan Capdebo, Peter Fischer und Ignaz Pfeiffer; als Ersatzmänner: Bernh. Kust, Georg Kerlinger, Moriz Raftl, Georg Sacellary, Johann Wagner, Salam. Küstler, Rob. Aspösp, Ant. Nebrhaft, Leopold Feiwel, Johann Suda, Sebastian Girsch, Albert Pálffy, Georg Schmidlechner und Sigmund Karlovsky.

Mit 1. September beginnt ein

neues Abonnement

auf das politische Tageblatt

„Neues Pester Journal“

Man abonniert:

Für Budapest sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung:

Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.

Wir bitten bei Pränumerations- und Inserations-Anträgen, sowie überhaupt bei Zuschriften jeder Art sich unserer genauen Adresse „Neues Pester Journal“ bedienen zu wollen.

Die Administration

Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 28. August.

Der König im Lager. Gestern fand in Totis das erste Manöver auf einem Terrain in der Ausdehnung von 3 und ein halb Quadratmeilen zwischen Rócs, Mécza und Tömörd statt. Vier Regimenter nahmen an demselben Theil. Ein kombinirter Kavallerie-Angriff gelang nicht und wurde auf Kommando Sr. Majestät wiederholt, dann aber mit vorzüglichem Erfolge. Um 2 Uhr langte Sr. Majestät vom Manöver zurück. Kriegsminister Baron Koller ist gestern Nachmittags im Lager von Totis angekommen. Wie wir nachträglich erfahren, erwiderte der König die Begrüßungsrede des Totiser Pfarrers Horváth mit folgenden Worten: „Ich nehme die Huldbildung der Abgesandten Totis herzlich entgegen. Melben Sie Ihren Sendern meinen königlichen Gruß.“ Dann ließ Sr. Majestät sich die Mitglieder der Deputation vorstellen und unterhielt sich mit denselben über die Witterung in der Gegend. Dem Vizegespan des Komitates gegenüber lobte der König den guten Stand der Totis-Szönyer Landstraße. Desgleichen hatte sich Sr. Majestät auch in Szöny bei den Mitgliedern der Begrüßungskommission angelegentlich darüber unterhalten, ob der viele Regen keinen Schaden verursacht habe. Zu der im Esterházy'schen Schlosse abgehaltenen Hofstafel waren der Hausherr mit einigen Familienmitgliedern, der Bischof von Raab, der Vizegespan und der Stuhlrichter, die fremden Offiziere und unter den kommandirenden Generalen auch Baron Edelsheim-Gyulay geladen.

Personalnachrichten. Erzherzog Albrecht ist gestern Abends hier angelangt und reiste heute Morgens nach Großwardein ab. — Graf Julius Andrášy ist am 26. d. M. von Klauenburg nach Klausenburg zurückgekehrt und in der Richtung gegen Marosvársbely abgereist. — Sr. Majestät verließ dem katholischen Elementar-

schullehrer Peter Nagy in Békés-Gyula in Anerkennung seiner 50jährigen ersprießlichen Wirksamkeit das silberne Verdienstkreuz, ferner dem Präfecten der Sellyeer Fundationalgüter Joseph Jäger den Titel eines königlichen Rathes. — FML. Karl Nagy de Galantha, der Adlatus des Honvéd-Oberkommandanten Erzherzog Joseph, kam in Begleitung eines Generalstabsoffiziers Samstag in Fünfkirchen an, wo er bis Montag die dort konzentrirten Honvédtruppen inspizirte.

Todesfall. Wie man uns mittheilt, ist gestern der stadtbekannte Arzt Dr. Joseph Noel den Folgen der Operation, der er sich bekanntlich unterzogen hatte, erlegen. Auch wenn der Verstorbene nicht das Opfer eines beklagenswerthen Unglücksfalles geworden wäre, würde diese Todesnachricht nicht verfehlt haben, die Schmerzliche und allgemeinste Theilnahme zu erregen. Das Leichenbegängniß findet Sonntag Vormittags vom Trauerhause, Göttergasse Nr. 4 aus, statt.

Freimaurer oder nicht? Seit einigen Tagen wird in den ungarischen Blättern lebhaft die Frage diskutiert, ob der gemeinliche Minister des Aeußern, Graf Julius Andrášy, Freimaurer sei, oder nicht. Anlaß dazu gab eine Korrespondenz der „Magdeburger Zeitung“, in welcher die Behauptung aufgestellt war, die ungarischen Freimaurer, „zu welchen auch Graf Andrášy gehöre“, hätten sich in den letzten Jahren stark mit Politik befaßt und im Jahre 1871 nicht wenig zum Sturze Hohenwart's beigetragen. Ein ungarisches Blatt stellte hier auch in Abrede, daß Andrášy ungarischer Freimaurer sei, gab jedoch der Vermuthung Ausdruck, daß der Graf im Exil einer Freimaurerloge beigetreten wäre. Diese letztere Vermuthung findet ihre Bestätigung durch ein der „Reform“ zugekommenes Schreiben, in welchem „ein Verehrer des Grafen Andrášy“ erklärt, letzterer sei im Jahre 1849 in Konstantinopel, da er bei der Pforte als diplomatischer Agent Kosut's wirkte, einer dortigen Loge beigetreten. Die Version der „Reform“ klingt nicht unwahrscheinlich. Thatsache ist jedenfalls, daß Andrášy kein Mitglied einer ungarischen Loge ist.

Zum Sigmund Szalay'schen Wechselfälschungs-Prozesse. Gerichtsrath Arthur v. Matavósky, welcher mit der Untersuchung dieses so sensationellen Prozesses betraut ist, ist mit der schwierigen Aufgabe bereits so ziemlich fertig. Der Beklagte ist, wie wir hören, der ihm zur Last gelegten Verbrechen vollkommen geständig, und sind zudem gegen ihn auch die unwiderleglichsten Beweise vorhanden. — Es werden nunmehr die geklammerten Prozeßakten der Staatsanwaltschaft zur Einsichtnahme übergeben, und dürften dieselben dort mindestens vierzehn Tage verweilen, weil die Dokumente so voluminös sind, daß sie beinahe einen Zentner wiegen. Der numerische Schaden, welchen der Angeklagte durch seine Fälschungen verübt, beziffert sich auf mehr denn hunderttausend Gulden. Szalay hat sich zu seinem Vertheidiger den früheren Gerichtsnotar, nunmehrigen Advokaten Dr. Julius Kovács gewählt.

Schulangelegenheit. In den Knaben- und Mädchen-schulen der hiesigen evangelischen deutsch-ungarischen Gemeinde A. K. beginnt das Schuljahr 1874—75 am 1. September, wo die Einschreibungen vom 1. bis 5. September und zwar von 8—12 Uhr Vormittags, die nachträglichen Aufnahme- und die Privat-Prüfungen aber nach vorhergegangener Anmeldung Nachmittags in der ersten Woche des Septembers stattfinden. Nichtprotestantische Jöglinge, die bisher dieser Anstalt nicht angehört haben, können nur dann aufgenommen werden, wenn es der Raum gestattet, weshalb sie in den Einschreibebüchern zur Aufnahme nur vorgemerkt werden; in die IV. Knabenklasse aber kann wegen Raummangels keiner derselben aufgenommen werden.

Die deutsche evangelische Gemeinde A. K. in Pest hält Sonntag, den 30. August, Vormittags 11 Uhr, in wichtigen Angelegenheiten einen Konvent ab, an welchem die aktiven Gemeindeglieder theilnehmen.

Wahnsinnig geworden. Die Gattin des ehemaligen Realschulprofessors Ambrus, eines höchst talentirten Mannes, wurde nach kurzer Zeit der Ehe des Ehelebens überdrüssig und entloß aus dem Hause ihres Gemahls — in Begleitung eines „Trösters“. Der zurückgebliebene Gatte nahm sich die Untreue seiner Frau so zu Herzen, daß er vor einigen Tagen, wie „F. P.“ meldet, wahnsinnig wurde.

Bei den scharfen Artillerie-Übungen, welche derzeit auf dem Rákosfelde, nächst dem Kerepürer Hotter, stattfinden, ereignete es sich gestern, daß die Projektil der Geschütze verschiedenen Kalibers weit über den Schießrapon flogen. Nicht nur gingen die Kugeln über das dortige Stationsgebäude der Eisenbahn, sondern ihrer sieben schlugen in eine dort befindliche Ziegelei ein, deren Arbeiter entflohen sind. Heute haben wohl zwei Offiziere den Inhaber der Ziegelei durch Geld entschädigt und ihr Besuch war auch dahin gerichtet, zu verhüten, daß über die Angelegenheit weiter gesprochen werde. Wir aber dächten der Rákos sei kein Ort zu solchen Schießübungen; auf alle Fälle sollte man mehr vorsichtig sein.

Die Fiaker-Zinnung soll sich nach dem Gewerbegeetze gleichfalls zu einer Genossenschaft konstituiren, was jedoch nicht so leicht geht, da in der Zinnung bezüglich des Vermögens große Differenzen bestehen. Der Vorstand der bisherigen Fiaker-Zinnung hat schon seit Jahren keine Rechnung gelegt, und über 4000 fl. sind an einen Leichenverein gelangt, was nicht ganz richtig zu sein scheint.

Damit nun endlich die Angelegenheiten dieser Zinnung geregelt werden, hat der Magistrat die Abhaltung einer Generalversammlung der Fiaker-Zinnung angeordnet, welche sich über die Bildung der gesetzlich vorgeschriebenen Genossenschaft zu erklären, und von dem Vorstande genaue Rechnungslegung zu verlangen hat. Als behördlicher Kommissär wurde hiezu der Magistratsrath Dr. Funf entsendet.

Ertrunken. Desiderius Széy, 19 Jahre alt, Matrose auf dem Dampfschiffe „Szent Jstván“, ist gestern Vormittags 11 Uhr beim Waschen des Schiffesverdeckes in die Donau gestürzt und ertrunken. Der Leichnam wurde trotz allen Suchens bisher noch nicht gefunden.

Vergiftet. Die in Ofen, im Taban, wohnende Schustersgattin Kaul sammelte vor einigen Tagen in den Ofner Gebirgen eine Anzahl sehr schön aussehender Schwämme und bereitete sich damit in Abwesenheit ihres Mannes eine Suppe. Kurze Zeit, nachdem sie die Suppe genossen, bekam sie heftige Krämpfe, welche sie als Symptom eines Choleraanfalles ansah. Die geängstigte Nachbarschaft holte schnell einen Arzt herbei, welcher sowohl nach der Krankheitserscheinung, als auch nach den gestellten Fragen konstatiren konnte, daß die heftigen Krämpfe von feiner Cholera, sondern von dem Genuß der Schwämme herührten, und daß eine Vergiftung stattgefunden habe. Mitteltst rascher Anwendung von Gegenmitteln gelang es ihm, die Frau zu retten, welche sich bereits auf dem Wege der Besserung befindet.

Das Klausenburger Landes-Sängerfest, das gestern seinen Anfang genommen, verspricht großartig zu werden. Wie wir einem telegraphischen Berichte entnehmen, prangt die Stadt im Festgewande und auf den Straßen herrscht lebhafteste Bewegung. Mehrere Gesangsvereine und Gäste sind gestern Morgens angelangt, die Mehrzahl ist jedoch mit dem Nachmittagszuge eingetroffen. Bisher sind aus Ungarn und Siebenbürgen von 33 Gesangsvereinen 1200 Mitglieder eingetroffen, und werden 13 Vereine konkurriren. Die Sängerkasse, welche im Schützengarten errichtet wurde, ist sehr geschmackvoll und kostete 13,000 Gulden. Gestern Nachmittags wurden die ankommenden Gäste am Bahnhofe von dem Ordnungskomitee, der städtischen Deputation und den Klausenburger Gesangsvereinen erwartet. Die Begrüßungsrede sprach Bicsini, der seiner Freude über die große Theilnahme Ausdruck gab. Hierauf antwortete der Präsident des ungarischen Landes-Sängerbundes, Paul Királyi, für die freundliche Einladung der Stadt Klausenburg dankend. Beide Reden wurden von lebhaften Ejzenrufen begleitet. Schade, daß der strömende Regen die Festlichkeit einigermaßen störte. Die Begrüßungs-Soirée im städtischen Redoutensale verlief in heiterster Stimmung.

Ein reumüthiges Schaf. Unter diesem Schlagworte brachten wir in der jüngsten Nummer eine Notiz über den famosen Kanzleirechner P. Zimány, der wegen seines Fanatismus von der Regierung in seiner Eigenschaft als Gymnasialprofessor entlassen, von den schwarzen Herren in einem anderen Neste verforstet wurde. Wie man uns nun heute schreibt, ist dieses Nest das Dorf Török-Bálint nächst Budaörs und soll die Gemeinde von dem seelsorgerischen Wirken ihres Herrn Pfarrers nicht sonderlich erbaut sein. Wir wollen dies den wackeren Inassen von Török-Bálint gern glauben; denn solche Predigten, wie sie P. Zimány in Stuhlweißenburg gehalten hat, verträgt wohl der Tausendste nicht. Und Török-Bálint hat nicht zweimal tausend Einwohner.

Sonderbar! Aus Neupest wird dem „P. N.“ geschrieben: A. Büchler, der Kirchendiener der Neupester katholischen Gemeinde, hatte drei verschiedene Wechselfälschungen begangen, und zwar zu Schaden der dortigen Sparkasse, die sich nun an die Ortsbehörde mit dem Ersuchen wandte, den übrigens geständigen Wechselfälscher zu verhaften. Die Behörde erklärte sich jedoch für inkompetent, einen „katholischen Ministranten“ zu verhaften und konnte sich höchstens zu dem Versprechen versteigen, daß sie bis zum nächsten Tage die Anzeige beim Pester Kriminalgerichte erstatten werde. Da hätten wir also eine neue Art von Immunität, und zwar die Immunität „katholischer Ministranten“.

Zwei Menschen verbrannt. Aus dem Zornaer Komitate wird der „Pann.“ vom 24. August folgendes Ereigniß mitgetheilt: „Am 17. d. M., spät Abends, beschäftigte sich der Harskuter Wirthshauspächter Jakob Neumann mit Beihilfe zweier Diener (zwei leibliche Brüder) bei offenem Kerzenlicht in dem engen und freien Hofraum des Wirthshauses mit Anfüllung und Ueberfüllung der Fässer mit Spiritus. Bei dieser Gelegenheit schlug der Pächter in ein 12eimeriges, mit Spiritus gefülltes Faß eine neue Pipe, welche Operation so ungeschickt ausfiel, daß beide Diener, von welchen einer die brennende Kerze hielt, durch den seitwärts der Pipe ausströmenden Spiritus förmlich übergossen wurden. Der Pächter, in der größten Angst und Verwirrung, ergriff einen in der Nähe stehenden Eimer, den er mit Wasser gefüllt glaubte und übergoss die in Flammen stehenden Männer mit dem Inhalte des Eimers. Unglücklicherweise war aber das im Eimer befindliche Fluidum ebenfalls Spiritus, und die unglücklichen Brüder standen plötzlich in einem wahrhaften Flammenmeere. Auf das Schmerzens-Geschrei der Märtyrer eilten endlich einige Dorfleute herbei, welche das Feuer an denselben erstickten. Der ältere Bruder erlag schon am dritten Tage den Brandwunden; für das Aufkommen des Jüngeren ist nach Aus-

Sage des Bezirksarztes ebenfalls nur sehr wenig Hoffnung vorhanden.

Der Onkel aus Amerika. In den Dreißigerjahren wanderte ein Offizier, Namens Ellis, aus Ungarn nach Amerika aus...

Generöse Räuber. Man schreibt der „Pann.“ aus Ungarn vom 21. August: Dieser Tage erhielt ein hiesiger Geistlicher eine Geldsendung von 1200 fl. Einige Tage später erschienen spät Abends drei durch Masken unkenntlich gemachte Räuber in der Wohnung des Geistlichen...

Radikale Kur. Auf dem Wege von Debreczin nach Samson befindet sich auch eine Brücke, die über einen breiten Graben führt. Vor einiger Zeit wurde ein großes Brett von der Brücke gestohlen...

Garibaldi's Werk: „I Mille“. Man schreibt der „D. Zig.“ aus Rom, 25. d.: Seit vorgestern und gestern wird hier Garibaldi's neues Werk: „I Mille“ (die Tausend) an die darauf Subskribenten vertheilt. Dasselbe wurde bei Camilla und Bertolero in Turin gedruckt und enthält 450 Seiten...

In's Kloster. Die Juwelierstochter Anna Zwiersch in Wien, eine 19jährige hübsche Bräutlein, ist vorgestern mit einer Aussteuer von fünfzigtausend Gulden nach dem Kloster der „Schwestern vom heiligen Herzen“ nach Smunden gereist...

Vom Tenor mit der „gebissenen Hand“. Zeitungsberichte zufolge hat Fürst Bismarck dem Tenoristen Herrn José Lederer, „mit der gebissenen Hand“ einen Brillantring überreichen lassen.

Eine ganze Stadt polizeilich durchsucht. Nicht im Stande, den Aufenthalt des Kindes Charley Ross zu entdecken, welches vor ungefähr zwei Monaten seinen Eltern in Philadelphia geraubt wurde, und da auch die für die Auffindung desselben gebotenen 20,000 Pfund Sterling keine Wirkung hervorbrachten...

Ein zeitgemäßer Wig. Der Professor einer Prager Hochschule gab bei entsprechender Gelegenheit (Commerz) folgendes Wortspiel zum Besten: Im Neujahr 1876 werden bekanntlich die neuen Gewichte und Maße eingeführt...

Ein untergegangener Bahnzug. Aus Indien wird berichtet, daß der lang anhaltende Regen endlich aufgehört hat. Die Wassermenge des seit 1. Januar d. J. gefallenen Regens wird mit 60 Zoll bezeichnet. Leider verursachte der Regen ein furchtbares Unglück nahe bei Bombay.

Kaiserin - Königin Elisabeth in London.

Ueber den Aufenthalt der Kaiserin-Königin Elisabeth in London entnehmen wir der „N. Fr. Pr.“ folgenden, vom 21. d. datirten Bericht: Das Hotel, in welchem die Kaiserin Elisabeth abgestiegen ist, heißt bekanntlich „Claridge-Hotel“ und gehört zu den fashionabelsten Hotels der englischen Hauptstadt...

Gestern, den 22., ritt die Kaiserin in Begleitung des Grafen Beust zwischen 7 und 8 Uhr Abends in den Hyde-park. Graf Beust „ritt den bekannten historischen Schimmel“, welchen er vor sieben Jahren in Pest bei der Krönung benutzte...

Die Reporter der englischen Journale bemühen sich mit redlichem Eifer, Alles zu erfahren, was im „Claridge-Hotel“ vorgeht und was die Kaiserin in Ventnor beabsichtigt.

Die Kaiserin war bisher seit ihrer Abreise aus Wien vom Wetter wenig begünstigt, in London nahm jedoch die Witterung eine bessere Wendung. Kaiserin Elisabeth wird Donnerstag nach Ventnor zurückkehren, ihre Bäder wieder aufnehmen und bis Ende September fortsetzen. Um diese Zeit wird sie nach Wien zurückreisen...

Von der Erzherzogin Valerie wird mir erzählt, daß sie die Seebäder ohne Unterbrechung und ohne Rücksicht auf die Witterung fortsetzt. Unter der Aufsicht des Leibarztes Dr. Wiederhofer badet sie selbst bei sehr kaltem Wetter in der See. Im Laufe des Tages erhielt die Kaiserin den Besuch der Herzogin von Cambridge, der Gräfin v. Teck, des Grafen und der Gräfin Gleichen und des russischen Geschäftsträgers Mr. Bartholomaei...

(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.) Der Jahrmarkt, welcher mit dem heutigen Tage beschloffen wurde, hat den Erwartungen jener Gewerbetreibenden, die auf Marktgeschäfte reflektiren nicht entsprochen, und dürften die wenigsten von ihren Einnahmen die Marktpreise decken können...

Theater, Kunst und Literatur.

(Nach dem „Sturme“.) In den intimen Kreisen des Nationaltheaters ist man durch den Mißerfolg der Shakespeare'schen Zauberkomödie sehr verstimmt, trotzdem die „wohlwollende“ Presse die Aufführung und die Idee derselben über den grünen Klee lobt, und nur das

Eine bedauert, daß — zu wenig Spektakel auf der Bühne gemacht wurde, und daß nicht sämtliche Kostüme neu waren. Diese Bestimmung dürfte sogar, wie man uns mittheilt, eine neue Besetzung der drei grotesken Rollen zur Folge haben, indem der „Caliban“ anstatt von E. Szigeti von Molnár gewiebert, Trincolo-Vizváry mit seinen Kneipenspäßen von Feleki und Stephano-Ujházy von J. Szigeti abgelöst werden soll. Die drei erstgenannten Schauspieler sollen nämlich gegen die Aufführung des „Sturm“ gewisse Anstandsbedenken gehabt haben, die jedoch unser Nationalästhetiker Gyulai mit dem Hinweis auf Gerwinus, Gretscher und sonstige Kapazitäten auf dem Gebiete der Shakespeare-Literatur zu beschwichtigen suchte...

Wie heutige Wiener Blätter melden, wurde die vom Direktor Strampfer wider Fräulein Lori Stubel eingereichte Ehrenbeleidigungs-Klage zurückgewiesen.

Die von Wiener Blättern gebrachte Nachricht, daß Frau Kurz vom Carltheater Wien wegen Schulden verlassen und nach Pest gegangen sei, wird heute dementirt. Die genannte Dame befindet sich nach wie vor in Wien.

Unser Landmann, der Maler Alexander Wagner, wird, wie „Ellnör“ schreibt, dieser Tage in Debreczin ermarktet, wo er in dem städtischen Gestüt ungarische Zuchtperde malen wird. Wagner malt in jüngster Zeit mit besonderer Vorliebe Pferde.

In dem rührigen Verlagsgeschäfte von Samuel Zilahy hier sind die folgenden neuen Bücher erschienen: „Jog, politika és bölcsészet“ (Recht, Politik und Philosophie) von Karl Forster, 2 Bände, und „Szózat a magyar nemzethez“ (Aufruf an die ungarische Nation), von demselben Autor.

Gerichtshalle.

Wovon eine Nähterin lebt.

Budapest, 28. August. (Orig. Ver.) Gabrielle Mayer, eine zweiundzwanzigjährige und sehr hübsche Blondine, kam am 1. Mai v. J. in das Weiß- und Galanteriewaaren-Geschäft des Herrn Hollós in der Dorothaeengasse und hat flehentlich um Arbeit, da sie eine alte franke Mutter habe, welche nichts als eine Pension von 300 fl. jährlich ihr eigen nenne. „Ich bin mit 14 fl. monatlich zufrieden“, sagte die Blondine mit thränenfeuchten Augen, „o nehmen Sie mich nur!“ — „Für 14 fl. monatlich nehme ich Sie nicht“, so sagte gerührt Herr Hollós, „weil das zum Verhungern zu viel und zum Leben zu wenig ist; aber ich gebe Ihnen 18 fl., und wünsche, daß Sie von mir bald mehr zu fordern das Recht haben sollen.“ Fräulein Gabrielle war als Nähterin engagirt und legte für das Geschäft ihres Chefs große Anhänglichkeit an den Tag, denn als Herr Hollós mit ihren Nähtleistungen unzufrieden war und sie wiederholt entlassen wollte, bat sie ihn in rührendster Tone um Gnade. Auch Frau Hollós verwendete sich für Gabrielle, welche aus purer Anhänglichkeit bei Frau Hollós freiwillig die Agenden der Freizeurin übernommen hatte, und Gabrielle blieb, wenn auch in die „Zuschneide-Abtheilung“ verlegt. Das Geschäft im Winter d. J. Nach mehreren Monaten bemerkte Herr Hollós Abgänge in seinen Waarenvorräthen, und in seinen Beobachtungen aufmerksam geworden, verschaffte er sich bald Beweise davon, daß die Anhänglichkeit Gabrielle's und deren Zufriedenheit mit ihrem geringen Gehalte mit den mangelnden Orford- und Chiffontücken in Verbindung stehe. Vor drei Wochen bemerkte Herr Hollós, daß Gabrielle aus seinem Laden eilenden Schrittes zum Leopoldstädter Kirchenbazar ging und in das dort befindliche Gemölde einer Wäschehändlerin, Namens Katharina Stefán, eintrat. Hollós nahm am nächsten Tage die Geschäftsdiebin in's Verhör, und sie gestand, daß sie schon seit Februar d. J. mit der Letztgenannten als Abnehmerin der durch sie gestohlenen Waaren in Verbindung stehe. Eine bei der Stefan vorgekommene Untersuchung ergab, daß sich daselbst an 1000 Ellen Creton, Chiffon und Orfordstoffe, sowie an 50 aus diesen Stoffen angefertigte Hemden vorfinden, welche Herr Hollós als aus seinem Geschäft herkommend erkannte. Auch erklärte Gabrielle, die vorgefundenen Gegenstände seien durch sie an die Stefan verkauft worden. Im Verhältniß zu der noch vorgefundenen Gegenständen schätzte der Bestohlene seinen Schaden annähernd noch auf 600 bis 1000 fl. Kleinere Quantitäten fand die Polizei bei der Mutter Gabrielle's und bei einem gewissen Friedländer, ihrem Zimmerherrn.

Heute standen Gabrielle Mayer und Frau Katharina Stefan des Diebstahles, beziehungsweise der Hehlerei angeklagt vor den Gerichtsschranken. Aus Gabrielle's Verhör geht hervor, daß sie regelmäßig drei oder viermal die Woche zur Stefan hinging. Sie stahl die Stoffe in Quantitäten von drei, sechs oder zwölf Ellen, später sogar stückweise und verbarg dieselben

unter ihren Kleidern. Der Stefan stellte sie sich als Nichte vor, und wie sie erklärt, fragte die Stefan sie gar nicht, wie sie heiße, sondern kaufte als „Kessl“ große und kleine Stücke, selbstverständlich zu Spottpreisen. Gabrielle will insgesamt 200 fl. von der Stefan erhalten haben. Sie gab das Geld ihrer Mutter, indem sie dieselbe damit täuschte, als wäre ihr Monatsgehalt auf 36 fl. erhöht worden. Nachdem es sich herausgestellt hat, daß ihre arbeitsunfähige Mutter keinerlei Pension bezog, und die Monatsmiete der Beiden gerade so viel betrug, als Gabrielle's Monatsgehalt bei Herrn Hollós, so fragte der Präsident eindringlich, wovon sie und ihre Mutter eigentlich lebten. „Wir haben viel gehungert!“ war die bonmotartige Antwort Gabrielle's; allein nichtsdestoweniger bietet dieses Mißverhältnis zwischen Gabrielle's „Soll“ und „Haben“ zu weitergehenden kriminalistischen Verdächtigungen und auch zu gewissen indiskreten Gedanken Anlaß.

Katharina Stefan, eine 48 Jahre alte Wadentragende, ist von Geburt eine Wienerin, jedoch von Nation und Sprache Gedin; sie will den Fehler einen ganz unschuldigen Anstrich geben, indem sie behauptet, Gabrielle habe sich als Geschäftsbefizerin ausgegeben, welche ihr diese „Kleinigkeiten“ verkaufe, weil ihr eigenes Geschäft dafür zu „groß“ sei (!).

Präsident: Warum fragten Sie die Verkäuferin, welche unzählige Male zu Ihnen kam, nicht nach ihrem Namen?

Angestellte: Hob ich ja fragte, ale is sie wesse bes, hot g'loate, i bin ane anständige Freilein un bin ane Christin! Amol is sie kommen mit ane junge Mann, was hat sagt, is e Geschäftsbefizer ihres; soz ich zu Kinder meines, zwa Model: sehte, Kinder, is sie gor keine Gefährliche.

Gabrielle (unterbrechend): Das ist nicht wahr — ich kenne keinen Mann auf der Welt!

Angestellte (zu Gabrielle): Reden's jezt nir, jezt reb' ich!

Präsident: Warum überzeugten Sie sich nicht, wo eigentlich das Geschäft der Gabrielle lag?

Angestellte: Hob ich jo schidte noch Kinder meine, weil war ich frank fünf Monat; ale Kinder hat sie halt verlorun zwischen Häuser große.

Präsident: Sie mußten aus dem Auftreten Gabrielle's und aus den billigen Preisen erkennen, daß sie die Waaren gestohlen hatte.

Angestellte: Beste Gott, weil ich da si's, dos hob ich nicht gewußt. (Großes Gelächter, weil die Angeklagte dieses stehend sagt.)

Die Angeklagte, welche leugnet, von den angekauften Gegenständen irgend etwas verkauft zu haben, zieht ein Büchlein hervor, welches darthun soll, daß sie auch bei anderen Kaufleuten einkaufte. Allein die Name hat sich hiermit auf das Kläglichste blamirt, denn aus diesem Buche konstatirte Botant Matavovskij unter allgemeiner Heiterkeit, daß die Einkäufe bei den Kaufleuten vom 1. Februar d. J. angefangen (da nämlich bereits Gabrielle ihre Lieferantin war) mit einem Male aufhören.

Dieser Umstand wird auch unter den Motiven des Strafurtheils angeführt, demgemäß Gabrielle Mayer wegen Diebstahls zu zwei Jahren, Frau Stefan wegen Hehlerei zu vierzehn Monaten Kerker, sowie zum solidarischen Erlass des auf dem Civilrechtswege zu präzisirenden Schadens verurtheilt wird.

Frau Stefan ist untröstlich und bringt es unter Thränen hervor, daß sie das Bedürfnis fühle, sich mit ihrem Advokaten zu berathen, welcher hier sei, allein sich nicht getraue, der Verhandlung beizuwohnen.

Der Präsident zweifelt wohl an dem letzteren Umstande, allein das plötzliche Erscheinen eines sehr desperat aussehenden Greises vor den Schranken gibt Frau Stefan Recht. Der Erschienene erklärt, seit fünfzig Jahren sei er Advokat in Ofen und heiße Gyurkovics; weil er jedoch schwerhörig sei, hielt er sein Erscheinen für überflüssig; nun bittet er den Vorlesenden, ihm das Urtheil lauter mitzutheilen. Das geschieht, und Gyurkovics appellirt für seine Klientin.

Auch Gabrielle findet die Strafe zu hoch, und nachdem ihr — wie sie sagt — kein anderer Advokat bekannt ist, als der junge Dr. Miklós Szilágyi, so bat sie ihren gemessenen Chef, er möge denselben bewegen, für sie eine Appellationschrift abzufassen.

(Todesurtheil.) Der Oberste Gerichtshof verurtheilt den Schafhirten Franz Herz aus Szecsenye im Honter Komitat, welcher, um einen Diebstahl von elf Schafen auszuführen, einen Schäfer und dessen Sohn im Schlafe erschlug und, um seine That zu verbergen, den ganzen Schafstall anzündete, zum Tode durch den Strang und zum Erlass des 7000 Gulden betragenden Schadens. Der Balassa-Gyarmather Gerichtshof hatte Herz in erster Instanz bloß zu fünfzehn Jahren Kerker verurtheilt; die königliche Tafel erkannte jedoch auf den Tod und der Oberste Gerichtshof hat nunmehr dieses Urtheil bestätigt.

Der gräßliche Testamentsfälscher.

Budapest, 28. August. (Orig.-Ber.) Im zweiten Straßenthe der Pest königlichen Tafel referirte Befizier Anton Plainer am 25. d. M. folgenden äußerst interessanten Fall: Graf Gedeon Almásy starb am 18. September des Jahres 1862 und hinterließ durch ein von ihm selbst verfaßtes und eigenhändig geschriebenes, vom 19. Mai 1861 datirtes Testament seine gesammte Habe seinem Anverwandten Edmund Almásy. — Graf Albert Almásy, welcher zu dem Verbliebenen näher anverwandt war, sah sich dadurch um mehrere Millionen Gulden verfürzt und war, als er unter der Hand von dem Schritte des Erblassers erfuhr, ganz außer sich. Er fälschte hierauf ein Testament, in welchem sein Sohn, der nach dem Verstorbenen gleichfalls Gedeon hieß und zu dem der Erblasser Pathe war, als Universalerbe eingesetzt erschien. Dieses Testament versuchte nun Graf Albert Almásy beim Graner Domkapitel zu hinterlegen; dort aber wurde man bereits, daß Edmund Almásy der Universalerbe sei und nahm sonach dieses Dokument nicht an. Als Graf Albert Almásy seinen Plan vereitelt sah, zerriß er das Falsifikat, fertigte aber sofort ein neues an und ließ dasselbe in Erlau, der Hauptstadt des Mittel-Szolnoker Komitates, wo er einen großen Anhang hatte, gerichtlich publiziren. Graf Edmund Almásy protestirte jedoch gegen

die Echtheit dieses Testaments und machte die strafgerichtliche Anzeige. Nach durchgeführter Untersuchung wurde der Fälscher in allen Instanzen zu dreijähriger schwerer Kerkerhaft verurtheilt und das Testament als ungültig erklärt. Diese Strafe büßte der Verurtheilte auch vollkommen ab. Kaum befand er sich jedoch wieder auf freiem Fuße, so wurde er sofort abermals von der Manie erfaßt, seinem Sohne das reiche Erbe zu verschaffen. Er trat nun mit einem Briefe, der ohne Namensfertigung aus Gyöngyös an ihn gerichtet und welchem ein neuerliches Testament zu Gunsten seines Sohnes Gedeon beigegeben war, auf und wollte mit diesem Schriftstücke neuerdings den Versuch machen, seinem Vetter Edmund die immensen Vermögensgegenstände für seinen Nachkommen zu entreißen. Auf diesem Testamente waren die Grundbesitzer Anton Woda, Ferdinand Mihályi und Johann Hubla als Zeugen unterfertigt. Graf Edmund Almásy protestirte wiederum gegen die Echtheit dieses Dokumentes, und die Folge davon war wieder eine strafgerichtliche Untersuchung und die Verhaftung des Grafen Albert Almásy.

Der Geflagte verharrte hartnäckig bei der Angabe, er kenne jene Person, welche ihm dieses Testament aus Gyöngyös zugesandt habe, nicht, und habe das Dokument aus folgenden Gründen für echt gehalten: Erstens sei er zu dem Verstorbenen näher anverwandt, wie Graf Edmund Almásy, und habe der Erblasser stets eine größere Neigung für ihn bekundet als für Edmund. Zweitens habe dieser Letztere schon bei Lebzeiten Ränke geschmiedet und dem Grafen Gedeon Almásy heimtückischerweise die Mittheilung gemacht, Graf Albert Almásy trage sich mit dem Gedanken, ihn zu ermorden, damit er den Nachlaß sich zueigne. So unförmig diese Unschuldigung auch war, habe sie Graf Gedeon Almásy doch geglaubt und als ihn eines Tages Graf Albert Almásy besuchte, ließ er in aller Eile seine Koffer packen, und ergriff aus Furcht, meuchlings um das Leben zu kommen, vor seinem Anverwandten die Flucht. Später aber überzeugte sich Graf Gedeon Almásy von der Grundlosigkeit dieser Angabe und schenkte seine Neigung in viel höherem Grade dem Grafen Albert. Drittens waren in der Familie Almásy alle Glieder katholischer Religion, nur Albert war evangelisch. Graf Gedeon äußerte sich hierüber und drückte den Wunsch aus, Alberts Sohn „Gedeon“ möge auch katholisch werden, dann sehe er ihn zum Universalerben ein. Der Religionswechsel erfolgte und von nun ab war Graf Alberts Sohn der Vebliung des alten Herrn.

„Unter solchen Umständen“ — sagte der gräßliche Testamentsfälscher — „ist es sehr erklärlich, daß nur mein Sohn der rechtmäßige Erbe ist.“ Diese Behauptung ist nun allerdings in einem ihrer Theile richtig, indem der Geflagte faktisch seinen Sohn Gedeon zum römisch-katholischen Glauben übertraten ließ, doch war das Motiv dazu, um späterhin dem gefälschten Testamente das Ansehen der Echtheit zu verleihen. Mihályi wurde ebenfalls in Haft genommen und gefandt von einer mit der Untersuchung dieses sensationellen Falles betrauten Dreierkommission, welche aus dem Untersuchungsrichter, dem Stuhlrichter und einem Notar bestand, die ganze Verabredung und Durchführung der Fälschung des Testaments ein, später aber widerrief er sein Protokoll, und erst am Todtenbette ließ er ein Schriftstück anfertigen, in welchem er seinen Widerruf widerrief und angab, seine erste Aussage sei wahr und das Testament falsch. Sowohl Ferdinand Mihályi als auch Woda starben noch vor der erstinstanzlichen Urtheilsfällung.

Bei der in Ofen stattgefundenen Schlußverhandlung ging Graf Albert Almásy in sich und erklärte das Testament, welches seinen Sohn zum Universalerben einsetzte, für null und nichtig, doch blieb er bei der Behauptung, dasselbe habe nicht erfälscht, sondern es sei ihm von Gyöngyös mittelst eines anonymen Briefes überfandt worden. Den Zeugenaussagen zufolge aber wurde konstatirt, daß das Falsifikat am 25. Februar 1866 in Szekut angefertigt worden war und Graf Albert Almásy sogar selbst die Unterschrift Publa's, der schon im Jahre 1864 gestorben war, gefälscht hatte. In Anbetracht dieser erschwerenden Umstände und mit Rücksicht auf die Rückfälligkeit verurtheilte der Ofner Gerichtshof Graf Albert Almásy am 24. Dezember 1868 zu fünfjähriger schwerer Kerkerhaft. Die königliche Tafel milderte nunmehr das Strafausmaß auf dreijährige herab.

Telegramme.

Ung.-Utenburg, 28. August. (Orig.-Telegr.) Nach Besichtigung der erzhertzoglichen Güter und Etablissements, sowie nach dem Besuche der alten Kirche in Lebény seitens vieler Mitglieder der ungarischen Wanderversammlung der Aerzte und Naturforscher fanden auf Anordnung des Erzherzogs Albrecht zwei Diners statt, bei welcher Gelegenheit Graf Batthyány auf Se. Majestät den König, Erzabt Krueß aber auf den Festgeber, den Erzherzog Albrecht, toastirten.

Wien, 28. August. Aus Rom wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt: Sechs Bürger Rimini's, welche gegen die neulichen Verhaftungen protestirten und arretirt werden sollten, flüchteten sich nach San Marino, dessen Regierung ihnen jedoch unter Androhung zwangsweiser Abführung an die Grenze befohl, das republikanische Gebiet binnen 24 Stunden zu verlassen.

Bern, 28. August. Die liberalen Katholiken St. Gallens verlangen anlässlich der St. Gallener Verfassungsrevision die Aufhebung sämtlicher Klöster des Kantons.

London, 28. August. Die Vorstehenden des Protestantenkomite's erhielten ein Danfschreiben des Reichskanzlers Bismarck für das ihm anlässlich des protestantischen Sympathie-meetings überfandte Gebendalbum; Bismarck erklärt, er hoffe mit Gottes Hilfe den für das Vaterland begonnenen Kampf

gegen den Ultramontanismus zu beendigen, und finde er in der Sympathie des britischen Volkes Ermutigung zur Durchführung seiner Aufgabe.

Offener Sprechsaal.*

Die „alten Getreuen“ laden Sie hiermit zum Leichenbegängnisse Ihres Mitgliebes

Dr. Josef Robl

ein, welches Sonntag, den 30. d. M., Früh 9 Uhr, vom Trauerhause (Göttergasse Nr. 4) aus stattfindet. 1931 1—1

In der Charlotte Naschitz-Eibenschitz'schen öffentlichen sechsklassigen Mädchenschule und Pensionat, Landstraße Nr. 45, beginnt am 1. September das neue Schuljahr, Einschreibungen täglich. 1930 1—*

Fünfklassige Mädchen-Erziehungsanstalt, Pensionat

des Fr. von Hofa, einstuweilen Budapest, Jägergasse Nr. 14, 1. Stod., später Wajner-Boulevard. Beginn des neuen Semesters 1. September. Aufnahme von Halbtagsöglingen unter billigen Bedingungen. 1916 2—3

Herr Redakteur! In Folge meiner am 21. Juli d. J. erfolgten Verhaftung brachte die in Wien erscheinende „Neue Freie Presse“ eine Besprechung des Falles „Banknotenfälscher“. Die Daten, welche bei dieser Gelegenheit auch über mich und meine Vergangenheit zum Besten gegeben wurden, beruben beinahe vollständig auf Unrichtigkeit. Schwer jedoch, ja meine ganze Existenz erschütternd ist die Anklage, welche ich im „Neuen Pester Journal“ in dem mich berührenden, reproduzirten Artikel des Wiener Blattes gelesen, und nach welcher ich auch gegenwärtig einer der geschicktesten Erzeuger falscher Kredit-Papiere, namentlich von österreichischen Banknoten bin. Ich muß rundheraus erklären, daß Niemand berechtigt ist, meine gegenwärtige Thätigkeit mit Kredit-Papier- und Banknoten-Fälschungen in Verbindung zu bringen. Ich bin es allen Denen, die mit mir in Verbindung kommen, schuldig, meine Gegenwart gegen derlei Anschuldigungen zu wahren, indem ich vorläufig auf das Resultat der gegen mich gepflogenen Untersuchung hinweise, wonach sich Jedermann, den es interessiert, überzeugen kann, daß ich mich nicht nur gegenwärtig, sondern schon seit 15 Jahren mit Malerei, Zeichnen und Radiren, und zwar seit mehreren Jahren beinahe ausschließlich im Dienste der illustrierten Journale — keineswegs aber mit Nachahmungen von Kredit-Papieren und Fälschungen der österreichischen Nationalbank beschäftige. — Neupest, am 28. August 1874.

Karl Sauer, Maler.

* Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 28. August.

(Die Verlegung der Altöfner Schiffswerfte nach Wien) soll, einem Gerüchte zufolge, von welchem auch „Pesti Napló“ Notiz nimmt, seitens der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft geplant werden. Wir können diesem Gerüchte umsoweniger Glaubwürdigkeit beimessen, als uns jeder Anhaltspunkt zur Beurtheilung jener etwaigen Worthteile mangelt, welchen die Gesellschaft aus einer solchen Verlegung erhoffen könnte. Wohl aber sind die damit jedenfalls verknüpften Nachteile greifbar genug, um die Maßregel als höchst unwahrscheinlich gelten zu lassen. Etablissements von dem Umfange der Altöfner Schiffswerfte und der Ausdehnung ihrer Baulichkeiten lassen sich eben nicht im Handumdrehen transferiren, und wäre die Neuherstellung der kolossalen Werkstätten eine so kostspielige, daß sich die Interessenpolitik der Gesellschaft auch nur gegen den bloßen Antrag auslehnen müßte. Wir glauben nichtsdestoweniger ein bestimmtes Dementi von Seiten der Betriebsdirektion erwarten zu dürfen.

(Qualitätsgewicht der Getreidesorten beim Termingeschäfte.) Das Komité der Pester Waaren- und Effektenbörse hat heute folgende Rundmachung erlassen: Im Sinne der §§. 25—28 der Usancen wird das Minimal-Qualitätsgewicht der Getreidesorten bei Termingeschäften für die Ernte 1874 wie folgt festgesetzt: Weizen 83 1/2 Pfd., Roggen 76 Pfd., Gerste 65 Pfd., Hafer 44 Pfd.

(Österreichische Nationalbank.) In der gestrigen Direktionsitzung der Nationalbank wurde die außerordentliche Dotations-Erhöhung von sechs Millionen Gulden für die Pester Filiale auf weitere drei Monate prolongirt. Sich über ihre Geneigtheit auszusprechen, einer zukünftigen Centralstelle der ungarischen Provinzialinstitute Kredit zu gewähren, hatte die Bankdirektion keine Gelegenheit, da die betreffenden ungarischen Provinzbanken bisher noch mit diesem Begehren nicht an sie herangetreten sind.

Börsen-Bericht.

Budapest, 28. August. Effekten-Geschäft. An der Börse wurden ungarische Bodenkredit viel für Arbitrage gekauft und bis 80,50 bezahlt. Andere Effekten blieben ohne Abchluss.

Die Mittagsbörse verlief in Folge niedrigerer Wiener Notierungen in ruhiger Haltung. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen, zumeist in Anlagspapieren und einigen Banken. Von letzteren waren Franco-ungarische zu wesentlich höheren Kursen gesucht. Die Abschlüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungar. Eisenbahnanlehen zu 99 1/2, ungarische Prämienlose zu 84,75 bis 84 3/4, 6prozentige Pester Kommerzialbank-Pfandbriefe zu 86, 1864er Staatslose zu 138, Pester Straßenbahn zu 259 bis 258, Municipalbank zu 35,50, Franco-ungarische bis 87, ungarische Bodenkredit zu 86,25 bis 85,75, Spar- und Kredit zu 59 3/4, Landes-Central-Sparkasse zu 88, Athenäum zu 240, — Valuten fester. Zwanzig-Francsstück zu 8,81 bis 8,82 gemacht.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

Die Abendbörse war lebhaft und fest, besonders in ungar. Bodenkreditaktien entwickelte sich ein bedeutendes Geschäft, die bis 87,25 gekauft wurden und so auch Geld blieben, Spar- und Kreditaktien zu 59,50, Franco-ungarische Aktien zu 86,50 Geld geschlossen, ungar. Lose zu 84 7/8 gesucht.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal“.

Budapest, 28. August. Getreide. Die von den Mühlen beobachtete Taktil, sich vom Weizen-Einkaufe möglichst zurückhalten, bis die Preise auf das naturgemäße Niveau zurückgehen, hat heute keine festere Stimmung aufkommen lassen, obwohl das Angebot gering war; das geringe zum Abschluss gelangte Quantum erzielte gestrige Preise, 88/89 pfd. Weizen zu fl. 5,65—75, 86/87 pfd. Banater zu fl. 5,10—25 per drei Monat. — Korn und Gerste unverändert; prompter Kufuru zu behaupteten Preisen einiger Abtag.

In Terminen notirt Ufance-Weizen per September-Oktober fl. 5,10 bis fl. 5,12 1/2, per Frühjahr 1875 fl. 5,42—45. — Hafer, per September-Oktober fl. 2,19—20, per Frühjahr fl. 2,42—43. — Mais, per Mai-Juni 1875 fl. 3,90 bis fl. 3,92.

(Wochenmarkt-Bericht.)

Der Auftrieb von Kornvieh bei dem am 27. August abgehaltenen Wochenmarkt war 6559 Stück. Es wurden verkauft: 6227 Stück Ochsen, das Paar von 110 bis 400 fl., 1101 Stück Kühe, das Paar von 100 bis 200 fl., 201 Stück Melkkühe, das Paar von 40 bis 125 fl., 4000 Schafe, das Paar von 10 fl. bis 20 fl. — Rindfleisch per Ztr. von fl. 26—28,50. Der Markt für Schweinefleisch war im Laufe dieser Woche wie folgt bestellt: es wurden 4280 Stück Borstenvieh verkauft, und zwar lebend per Zentner zu 40 fl. bis 42 fl. — Speck per Zentner zu 46 fl. — Schweinefett per Ztr. zu 48 fl.

Wiener Börse vom 28. August.

Schlusskurse. Kreditaktien 242,25, Franco-Austrian —, Anglo-Austrian 151,75, Galizier 248,50, Lombarden 139,—, Staatsbahn 320,50, Tramway 152,—, Rente 71,75, Kreditlose 164,50, 1860er Lose 108,75, 1864er Lose 136,50, Napoleons'or 8,82, Münzfußaten 5,27 1/2, Silber 108,90, Frankfurt 91,60, London 109,80, Preussische Rentenanweisungen 161,75, Unionbank 124,25, Türkenlose 48,—, Allgemeine Baubank 50,25, Analo-Baubank 59,—, ungarische Bodenkredit —, Municipalbank —. Fest.

Korrespondenz der Redaktion.

Prof. A. N. Demnächst. — Jan. D., Budapest. In dieser unbestimmten Form kann Ihre Einleitung höchstens im „Offenen Sprechsaal“ abgedruckt werden.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
I. Schnitzer.

Geld in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch

Fällige Pfandscheine der Verkehrsbank,

die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung und weiterer Belehnung Servitenplatz Nr. 5, Eingang auch in der Einfahrt rechts übernommen.

1241 50 50

Vis-à-vis

dem „grossen Christof“, Waitznergasse Nr. 20, im Mezzanin, befindet sich gegenwärtig das bestrenommierte

Herrenkleider-Etablissement

der **Brüder Koch.**

Preise kaumend billig.
1741 13 —*

Zur Herbstsaison.

- 1/4 breite Plaidstoffe, blau, grün karirt und glatt in allen Farben á 30—40 kr.
 - 1/4 breite englische Balerno in allen Farben á 40 kr.
 - 1/4 breite englische Mohairs und Alpacca á 50—65 kr.
 - 1/4 breite Velours, Popeline und Rippe in allen Farben á 30—90 kr.
 - 1/4 breite Drap Parisienne, Serge, Diagonal etc. in allen Farben á 75—1 fl. 50 kr
 - Plaid Manteau-Stoffe, schottisch, 2 Ellen breit 2 fl.
 - Rish Seiden-Popeline und Foulards a soie á 1 fl. 10 kr.
 - Englische Patent Samtte á 70—1 fl. 50 kr.
 - Lyoner Seiden Samtte 2/3 breit á 2—4 fl. á 5—10 fl.
 - Schwarze und farbige Poulte de soie in allen Farben á 1—1 fl. 60 kr.
 - Schwarze und farbige Gros Failles 1,50—2,50 kr.
 - Terno und Rippe, 7/8 breit 70—2 fl. 50 kr.
 - Double Caschemir 1,50—3,50 kr.
 - Caschemir- und Terno-Umhängtücher mit Seidenfransen 4—12 fl.
 - Rippe und Velour-Umhängtücher mit Seidenfransen 5—12 fl.
- Ausser obgenannten Artikeln befindet sich das grösste Lager aller Sorten Damen-Modewaren zu überraschend billigst festgesetzten Preisen bei

Egalizer & Schönfeld,

Budapest, Göttergasse Nr. 1.
Mustersendungen werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.
1928 1—100

Die patentirten Reinheitskissen für Damen,

find ihrer besonderen Zweckmässigkeit und Bequemlichkeit wegen sowie als Wäscheschutz und gegen Unterleibs-Erkältung von anerkannten Autoritäten bestens begutachtet und Jahre lang zu gebrauchen. Prospekte gratis. Wiederverkäufer entsprechende Rabatt.
Manufaktur patentirter Polster und Kissen aus Meerschwanmen. München, Bienenstraße 11 1/2

1623 7—*

Die Bettfedern-Handlung des Stein J., bestehend seit dem Jahre 1838, ist durch Ehrendiplom ausgezeichnet, Budapest, Waitzner Boulevard Nr. 61, empfiehlt ihr Lager mit allen Gattungen Bettfedern und Flaumen, besonders böhmische hochfeine Schwannenfedern u. Schwannenaumen, echte Eiderdunen zu den billigsten Preisen. Schriftliche Aufträge werden schnellstens und bestens effektuert
1913 1—12

Johann Egnell empfiehlt dem P. T. Publikum sein reich sortirtes Lager von Tafel-Spiegel-, Hohl- u. Schliffglas, Waschgold-Leisten, Spiegel, Wagen-Laternen, Gläser in allen Formen, Holzlaternen, Fensterblei, Kreidenfontaine, Kitt, gebogene Glas-tafeln; übernimmt alle Gattungen Glaserarbeiten zu den billigsten Preisen. Dasselbst sind auch Stellagen für jedes Geschäft geeignet sehr billig zu haben. Untere Donauzeile Nr. 3.
11762 1—5

Schmackhafte und billige Privatkost bei Jakob Schnitzer Schwarzadlergasse 12. Abonnements werden entgegengenommen. 10100 5—5

Stannend billige Wohnungen. Mehrere bequeme Gassen- und Hofwohnungen sind pr. 1. November u. auch sogleich zu beziehen u. billigst zu vermieten, Kerepeserstrasse Nr. 33, beim Hausmeister.
11282 10—10

Recht kaukasischer

Wanzentod

garantirt

sicheren Erfolg!

Bei Josef von Török in Pest allein ächt zu beziehen. 1334 3—5

Med. dr. Király Mór,

der Chir. und Geburtshilfe Magister, emeritirter Komitats-Bezirksarzt, heilt nach einer in dreissigjähriger Spitals- und Privatpraxis gesammelten reichen Erfahrung

geheime Krankheiten

jeder Art gründlich, rationell und schnell. Heilung wird garantirt.

Ordination: Kerepeserstrasse Nr. 5 im Hause der Apotheke zum Salvator, von 8—9 und 2—4 ausschliesslich für Damen von 11—12 Mittags.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Medikamente können besorgt werden.

1875 6—30

Cui	Zahnschmerz	Trau
fidus	verschwindet nur durch Reytona	schau
vide!	In Pest bei J. v. Török.	wem!

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

Pollutionen,

Ueberretzung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weissen Fluss und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11—1 Uhr Mittags von

3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft),

so auch

Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse

(selbst die hartnäckigsten Strikturen, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitalen in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, stannend schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von



J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildnisse König's Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Zriny.“

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird schnell entsprochen.

Syphilis u. Impotenz

und die zerrüttenden Folgen der Onanie, veraltet oder neu entstanden, heilt mit glänzendem Erfolge **Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zweiadlergasse Nr. 24, 2. Stock.** Ordination von 10—12 Vormittag, 1—5 Uhr Nachmittag.

Diese Krankheiten werden oft und zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch brieflich.

1785 23*

Heilung wird garantiert

Neue Heilmethode!

Syphillidiatrie.

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren

für geheime Krankheiten

heilt neuentstandene Chankrose Geschwüre binnen 48 Stunden, veraltete Übel in 8—10 Tagen, insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

Fluss der Frauen wird rasch gehoben.

1784 20—*

Med. Doktor

Jacques Krieser,

emeritirter Sohler Komitats-Bezirksarzt, Honor.-Physikus und Bahnarzt, beehrt sich höchlichst anzuzeigen, dass er sich nach einer in viel-jähriger öffentlicher Spitals- und Privat-Praxis in obiger Eigenschaft gesammelten reichen Erfahrung in der Landeshauptstadt etablirt habe.

Heilt gründlich und rationell alle innerlichen und äusserlichen Krankheiten.

Ordination: Täglich von 1 $\frac{1}{2}$ bis 4 Uhr Nachmittag.

Spiegelgasse Tüköry'sches Palais, 3. Stiege, 1. Stock.

In den übrigen Stunden daselbst anzufragen und stets zu finden.

1793 12—12

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer

Krankheiten,

so auch der

IMPOTENZ,

(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse bei Frauen, primäre und sekundäre Syphilis; stannend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,

prakt. Arzt. Ordinirt von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.

Honorirt Briefe werden sogleich beantwortet.

1783 23*

Die Werkzeug- und Schlosserwaaren-Niederlage

Franz Kémentzy

früher Ecke der Trödler- und Herrengasse,

1877 5—6

befindet sich

Herrngasse, Servitten-Gebäude Nr. 11.

Gesucht

werden: Handwerker und Ackerbauer für Amerika zum Tagelohn von 5 bis 8 fl. Die nächsten Abfahrten finden ab Wien am 7., 11., 15., 19. September, 1., 6., 13., 20. und 25. Oktober statt. Der Zwischendeck-Preis beträgt mit Postdampfer ab Hafenplatz sammt Verpflegung bis New-York oder Philadelphia blos 30 Thaler. Passagier-Aufnahme und Anstellung der Schiffs-kontrakte bei Herrn H. C. A. Gross in Wien, Stadt, Fichtegasse Nr. 2, nächst der verlängerten Johannes-gasse. 1926 2—3



Selig alle Jene, die ihre Einkäufe in Damenkleiderstoffen billigst besorgen bei **Adolf Hamburger, Budapest, IV. Herrngasse Nr. 8, Ecke der Trödlergasse.** Musterverwendungen überallhin gratis und franko.

1707 23—100

Anzeige.

Wir beehren uns, einem P. T. Publikum anzudeuten, daß wir die von den Herren

Philipp Haas & Söhne

gekauften Auktions-Waaren, bestehend in Möbelstoffen Satins, Cretons, alle Sorten Teppiche und Bettdecken um das Lager schnellstens zu räumen, zu ungewöhnlich billigen Preisen verkaufen, auch haben wir das seit 25 Jahren bestehende Leinwaaren-Geschäft des Herrn

Heinrich Holfeld

zur blauen Kugel

gekauft und sind wir in der Lage selbe zu außerordentlich billigen Preisen abzugeben. Ferner unterhalten wir ein Lager von Seidenwaaren, Modewaaren, Leinenwaaren, fertiger Damenwäsche aller Sorten Woll- und Seidenstoffe und viele andere Parthiewaaren. Einem geehrten Zuspruch entgegengehend zeichnen hochachtungsvoll

Ignatz & Wilh. Stein,

Partiwaaren-Geschäft Watznerstraße 63, 1876 6—10 Hofmagazin.

Muster gratis und franko.

Abendkurs für Handelswissenschaften.

Am 1. September a. c. beginnt an der **Pester Gesellschafts-Handelschule**

(Königsgasse 6) der

Abendkurs für Erwachsene.

In demselben werden die

doppelte franz. und italien. Buchführung,

die **Handelskorrespondenz** (ung. und deutsch), die **kaufm. Arithmetik** und das **Wechselrecht** in den Abendstunden vorgetragen. Einschreibungen werden entgegenommen und Auskünfte ertheilt bei der 1901 6—10 **Direction Königsgasse 6.**



Kauf. u. Kön. pr. einzig sicher wirkendes **Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel.**

Preis: 1 Blechbüchse 1 fl. 5. W. 6 Büchsen 5 fl. 5. W.



Kauf. und Kön. pr. radikal wirkende **Wanzenvertilgungsmittel - Tinktur** für Möbel

Preis: 1 Flasche 40 kr., 6 Flaschen 2 fl. 5. W. Unübertrefflich wirkende



Wanzen-Vertilgungsmittel - Essenz

für Mauerwerk, beim Malen, Färben und beim Verputz der Zimmerwände in die Wasserfarben, Kalt oder in Wasser zu vermischen geeignet. Preis: 1 Maßflasche 1 fl. 6 Maßflaschen 5 fl. 1 Maßflasche genügt für ein mittelgroßes Zimmer.



Spezialität, ausgezeichnet sicher und radikal wirkendes **Schwaben-Käfer- (Heimchen-) Vertilgungspulver** Preis: 1 Paquet 30 kr., 6 Paquets 1 fl. 60 kr., 12 Paquets 3 fl.



Echt per-sisches **Insektenpulver**

zur Ausrottung aller Flöhe, Schaben, Käfer, Ameisen etc. Preis: 1 große Flasche 40 kr., 6 große Flaschen 2 fl. Ein Viertel Pfund 55 kr., 1 halbes Pfund 1 fl. 1 Pfund 1 fl. 90 kr. 5. W.



Engros Preiscontante gratis und franko.

Die gef. Fabrik besorgt auch, gegen vorheriges Uebereinkommen durch ihr Personal die radicale Ausrottung des genannten Ungeziefers in Stadthäusern, Landhäusern, Fabriken, Waarenmagazinen, Spitälern und in einzelnen Lokalitäten, unter Garantie. Aufträge nicht entgegen

B. REISS,

k. ung. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in **Budapest, Königsgasse Nr. 46.**

General-Depot bei Herrn **W. Masger, III. Semmerl** Nr. 9 in Wien.

1240 14—20

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Interessenten des Kleinen Anzeiger, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 aufzugeben zu wollen.

Geld.

Geld
jeder Betrag billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen, alle Gattungen Lose, Staatspapiere, Aktien, Ratenbriefe, Gold, Silber, Pretiosen und jede Art Pfandscheine im Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St., Th. 13.

Kapitalisten
welche z. B. mit 2000 fl. jährlich 1000 fl. verdienen wollen und dafür vollkommene Sicherheit in die Hände bekommen, wollen sich gefälligst an das Comptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. wenden. 11776 1-15*

Geld
auf Gold, Silber, Versatzscheine und Werthpapiere wird billigst besorgt, Buda-pest, Rombachgasse Nr. 4, 3. Stock, Thür 29.
5-15 11769

Möbel.

Eine complete **Sitzzimmer**einrichtung ist billigst zu verkaufen. Hauptplatz Nr. 4, 3. Stock Nr. 15. 11750 2-3

Häuser und Geschäfte.

Häuser-Verkauf.
Bei Caféier Rainer, Tabakgasse 12, sind circa 100 Häuser vorgemerkt von 2000 bis 150,000 fl. geringe Baarzahlung nothwendig.
11613 9-10

Ein kleines Gewölb (guter Posten) mit billigen Zins, sehr geeignet für Handschuhmacher, Tabak Trafikanten ist am 1. November zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Blattes. 11748 3-3

Ein Wirthschaftsgeschäft vis-à-vis einem grossen Baue ist wegen Sterbefall billigst zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Blattes. 11714

Ein Haus
nächst der Ullöerstrasse, bestehend aus 7 Wohnungen, drei grossen Werkstätten, grossen Hofraum guten Keller, Brunnen auch für Fabriken geeignet ist im Ganzen oder theilweise mit 1. November zu verpachten. Näheres die Administration d. Blattes.
11747 3-5

Wohnungen.

Wohnungen.
Im schönsten und gesündesten Stadttheil der Königsgasse, Nr. 74 sind im 1. und 2. Stock grosse elegante und kleinere Wohnungen, erstere sogleich oder am 1. November billigst zu vermieten.
11728 3-6

Reine und billige Wohnungen,
grössere und kleinere sind in dem 3. Stock hohen Haus Nr. 28 in der Rabengasse zwischen der Königsgasse und Radialstrasse zu vermieten, und am 1. November zu beziehen.

Außerdem
ist eine Wohnung im 3. Stock mit 2 grossen Hofzimmern, 1 Küche, Boden, Holzlage, gleich zu beziehen. Preis: 210 fl.

Die Wasserleitung
ist aufs Bequemste im Haus
11764 1*

Engagement.

Acquisiteur,
leistungsfähig und Garantie während, werden gesucht. Adresse in der Expedition dieses Blattes. 11751 2-3

Als Lehrbursche
wird ein Knabe mit der nöthigen Schulbildung aufgenommen in der Buchbinderei von Wilhelm Mehner Hutgasse Nr. 4.
11742 2-4

Gesucht wird
für eine Dampfmaschine in Unterungarn (Bácsér Komitat) ein **Müller** und ein **Maschinist**. Näheres in der Expedition d. Bl.
11700 3-3

Kerestetik,
két iroda vezető 250 frt. két irnok 150 frt. ovadékkal, kik a magyar és német nyelven tökéletes jártassággal bírnak, meg tudhatók Józsefváros, József utcza 1. sz. alatti irodába. 11758 2-2

Ein tüchtiger
Klavierlehrer Conservatorist um wünscht noch Stunden zu geben, in oder ausser dem Hause Näh. Real-schulgasse Nr. 5, 2. Stock Th. 10. 8-8 11580

Dienstpersonale,
männliches und weibliches, von jeder Branche mit guten Zeugnissen versehen sind stets zahlreich vorgemerkt im Kundschaftsamt zum goldenen A B C Vasserstadt, Hauptgasse 31. Dasselbst wird

ein junger Bedienter sogleich aufgenommen.
11775 1-2

4 Köchinnen,
6 Mädl für Alles, 1 Stubenmäd, 3 Hausknechte, 1 Ausläufer, 1 Gewölbdiener, 1 Kassier, 1 Inkassant, 1 Hausmeister werden sofort bestens placirt durch die Geschäfts-Agentur Kerepeserstrasse im Bazar, Gewölb 28. 11771 1-1

Julius Dörfner's
Anstellungskanzlei für isr. Gemeinde-Beamten empfiehlt sich zu schneller u. gewissenhafter Besorgung von Religionslehrern, Lehrern, Kantoren, Vorbeter, Schächtern und dergl. Beamten. Auch werden bei mir studierende Knaben in gänzliche, gute Verpflegung u. Unterstützung im Unterricht aufgenommen. Adresse Pest, Königsgasse Nr. 2, im Baron Orczy'schen Hause, 1. Stock, Thür 12.
11774 1-1

1 Inkassant,
1 Gewölbdiener, 1 Reisender, 1 Maschinist werden acceptirt Königsgasse Nr. 32, 2. Stock 11772 1-1

Eine junge,
24 jährige Witwe wünscht bei einem! alleinstehenden Herrn als Wirthschafterin, oder als Stubenmädchen Anstellung. Näheres im Auskunfts-B. Landstrasse Nr. 9. 11776 1-2

Ein Klaviermacher,
unübertrefflich in seinem Fache, empfiehlt sich zum **Reinstimmen** der Klaviere und Harmoniums und übernimmt alle erdenklichen Reparaturen der obigen Instrumente unter Bürgerschaft für seine Leistungen. Adresse in der Kunsthandlung der Herren Treichlinger und Rózsavölgyi & Komp. 11770 1-2

1 Inkassant
mit Kautions gegen guten Gehalt und Provision,
Inspektoren,
Magazineure, Maschinisten, Buchhalter, Kommiss werden placirt, ferner

Wirthschafterinnen,
Gouvernanten, Verschleissserinnen, Beschleissserinnen, **Gesellschaftsdamen** können angestellt werden. Näh. im Kompt. Fortuna Széchenyig. 1. 11769 1-1

Ein Lehrling
im Alter von 14 bis 18 Jahren wird unter günstigen Bedingungen aufgenommen in der Carow'schen Buchhandlung (Friedrich Bolte) Pest, Maria-Valeriegasse Nr. 1. 11765 1-3

Klavierunterricht
ertheilen eine Dame und ein Herr nach leichtfasslicher Methode so, dass nach 3 Jahren Lernen jeder Schüler vollkommen selbstständig ist. Adresse bei Treichlinger bei und Rózsavölgyi. 11770 1-2

Intelligente Herren
die auf Hausinspektorenstellen, Verwalter-, Kassier-, Posten oder Nachmittagsbeschäftigung reflektiren wollen sich vertrauensvoll wenden an H. Fuchs Chefredakteur, Königsgasse 73, 1. Stock, allwo auch Hausmeister-, Inkassanten-, Kanzleidner-, u. sonstige Stellen sofort zu besetzen sind
11771 1-1

Allerlei.

Kuba-Kaffee
feinschmeckend und sehr preiswürdig, wenn auch nur zur Probe empfiehlt J. Diamant, Schlangengasse Nr. 3. Grosses Lager Szegszárdi alter Rothweine in Bouteillen.
4-5 11701

Nähmaschinen.
Alle Gattungen Nähmaschinen verkauft gegen mässige Raten E. A. Hollab, Buda-pest Josefplatz 14 und übernimmt gleichzeitig alle in dieser Branche vorkommenden Reparaturen.
11556 8-15

3. Monat
Zimmerputzer & Fussboden-Lackierer, empfiehlt sich dem h. p. t. Publikum zur besten und schnellsten Bedienung. Kleine Feldgasse Nr. 11.
3-6 11713

Geschmackvoll, moderne und billige Garnituren in grosser Auswahl in meinem Salon Waitzner-Boulevard Nr. 61, 1. St., vis a vis der Leopoldstädter Kirche. Jos. Karner, Tapezierer-M. NB. Auch werden alte Garnituren gegen neue eingetauscht.
8-12 11577

Billiges Brennholz,
zerr- und weisseichen gemischtes Scheiterholz trocken, besonders für Bäcker und Greissler geeignet ist mit 15 fl. per Klafter Kerepeserstrasse Nr. 38 zu ha en.
11604 7-10

Ein Männer und
ein Frauen-Betsitz I. Klasse im Kultus-Tempel sind zu verkaufen oder auf 1 Jahr zu verpachten. Geld für höhere Staatsbeamten, von mindestens 1500 fl. Gehalt oder Realitätenbesitzer, 3 sehr grosse und 2 kleinere Goldrahmspiegeln billigst zu verkaufen. Zu sehen Rombachgasse, jüdisches Tempelgebäude bei H. Cohn. Näheres über Betsitze, Geld und Spiegel Waitznerstrasse 58, 1. Stock, Thür 1. Früh von 1/8 bis 9, Nachmittags von 1/2 bis 3. Abends von 6 bis 1/8 Uhr.
11697 3-3

Feuerfeste Kassen
jeder Grösse billigst bei **Epstein Mer.**, Rosenplatz Nr. 2, Komptoir 1. St., auch eine Kasse Nr. 8, mit 4 Thüren, ein feuerfester Schreibtisch, wie neue Kassen werden gekauft und auch umgetauscht.
11807 10-10

Guter Weineffig
ist zu bekommen bei Gábor Sturm, Zweihaasengasse 25, und bei Mihály Sturm Fleischergasse 7.
11760 2-3

Für 48 fl.
mit Garantie ist die bestbewährte Wheeler u. Wilson-Nähmaschine, geeignet zum Hausgebrauch zu haben in der Niederlage, früher in der Herrngasse, jetzt Wienergasse 6, 2. St. 2. Stiege. Es steht Jedem frei, die Maschinen von Sachverständigen genau prüfen zu lassen. Reparaturen werden angenommen. Für Beträge auf Abzahlung.
3-6 11713

Wachtmeister.
Durch Ankauf grosser Partien zu staunend billigen Preisen bin ich in der Lage, Kleiderstoffe, Chiffon, Cotte, Winter-Tüchl, Barchende, Seiden- und Wollsamte, Rumburger, Holländer-, Creas- und Schlesier-Leinwände 20% unter dem Fabrikspreis zu verkaufen. Joh. Juwelier, Elisabethplatz 15.
11767 1-8

Ein Ausruf des Staunens
geht durch die civilisirte Welt über die Erfolge der **Haar-Einpfanzungs-Fabrikate** (in Form von Perrücken, Plätteln, Scheiteln u. s. w.), durch welche auf ganz kalten Stellen des Kopfes frische, wachsthumfähige **Haare eingepflanzt** werden. Auf briefliche Anfragen ausführliche Auskunft **gratis** bei J. Winkelmayr, Gumpendorferstrasse 159, Wien.
11765 1-3

Karoline Schw.
wolle noch heute, Samstag, einen 2. Brief behoben.
1-1 11773 Arthur.

Un Arbett
erliegt ein Brief, Hauptp. restante Pest. 11768 1-1

Mässiges Honorar
für vollkommene Ausbildung in der einfachen, doppelten Buchführung mit deutschem od. ungarischem Vortrage, ferner im Merkantiltrechnen (incl. Meter-system) Wechselgeschäft u. Korrespondenz, in der deutschen, ung. u. franz. Sprache sammt Schön- und Rechtschreiben bei S. Bloch, prak. Buchhalter u. gepr. Haupt- u. Merkantil-lehrer, Jägergasse Nr. 18, Sprechstunden von 11-2 und von 5-7 Uhr.

Auf der Kerepeser-
Strasse im Bazar 1. und 2. Stock sind zwei schöne Gassen-Wohnungen vom 1. November d. J. an, auch ein schönes Gassen-Gewölb vis-à-vis vom National-Theater, und ein grosses Hofgewölb für Mai 1875 zu verlassen. Ferner ist in demselben Hause 1 schöne Möbel-Garnitur zu verkaufen.
11649 6-6



Für die Herbstsaison!

Damen-Modewaaren, Seidenwaaren, Leinwand und Chiffone, Teppiche in reichster Auswahl zu staunend billigen Preisen.

L. M. Déthy & Weissberger,
2/a Wienergasse.

Mustersendungen in die Provinz auf Verlangen gratis und franco. Bestellungen werden auf das prompteste effectuirt.

1792 8-100

Echt belgisches PATENT-WAGENFETT

schwarz L. 6 1/2, gelb fl. 7 1/2, weiss fl. 9 1/2 und blau fl. 10 1/2 pr. Zentner, Schwefeleinschlag pr. Zentner fl. 9 bei **Bernhard Deutsch** Fabrik in Pest, Waitznerstrasse nächst der kleinen Bierhalle.
1684 11-24

Schulnachricht. 1764

In der Wittelshöfer'schen Erziehungs-Anstalt für Mädchen,
Badapest, Göttergasse 7, 1. Stock beginnt am 1. September d. J. das neue Schulsemester. Einschreibung täglich.

Josef Bogdan's Wagenfabrik.



Den p. t. Herrschaften und überhaupt dem grossen Publikum theile ich achtungsvoll mit, dass meine wohleingerichtete Wagenfabrik alle einschlägigen Bestellungen entgegennimmt und denselben im gemässigten Geschmacd pünktlich und reich zu entsprechen im Stande ist.

Die hervorragenden Vorzüge meiner Fabricate sind: dass alle trummen Bestandtheile meiner Wagen aus geradem Holze, in einem Stücke den Holzfasern entsprechend gebogen sind, dass ebenso auch die Radfelgen aus einem aus geradem Holze angefertigten Stücke ohne jeden Zwang angefertigt sind. Diesen Eigenschaften zufolge sind die in meiner Fabrik erzeugten Wagen (Kaleschen) und alle leichteren Beihil jeder Form beinahe um die Hälfte leichter, geben daher einer geringeren Zugkraft nach und sind um Vieles dauerhafter als die gewöhnlichen nach der auch heute noch üblichen Weise angefertigten Wagen; und dabei sind die Preise der hübsch ausgestatteten Federwagen von 250 fl. angefangen die möglichst billigsten. Und da alle zur vollständigen Ausstattung der Wagen erforderlichen Gattungen von Radmacher-, Schmiede-, Riemer- und Tapezierer-Arbeiten durch meine Fabrik ausgeführt werden, so übernehme ich für die Dauerhaftigkeit meiner Wagen und Kaleschen - eine ordentliche Benützung derselben vorausgesetzt - eine zweijährige Garantie.

Auf Verlangen der p. t. Befeller werden sofort Wagenmusterzeichnungen sammt Preiscontant eingeleitet.

1445 10-10

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang Nr. 196. Beilage des „Neuen Pester Journal.“ Samstag, den 29. August 1874.

Nemzeti színház.
Hamlet.
Nagy opera 5 felvonásban. Irták Carré és Barbier.
Hamlet Ódri Lehel
Claudius, Dánia királya Köszeghi
A meghalt király szelleme Tallián
Polonius, kamará Kaczvinsky

Laertes, Polonius fia Szabó Iare
Marcellus, } tisztek, Hamlet barátjai Széphegyi
Horatio, } Ormai
Gertrud, Dánia kir., Hamlet anyja Kocsis Irma
Ophelia, Polonius leánya Murska I. k. a.

Keszete 8-óráig, vége 10 kor.

Budai szinkör.
A székes-fehérvári színház megnyitási ünnepélye miatt
f. hó 21-től 26-ig
Z Á R V A.
Arena und Stadttheater geschlossen.

Circus Renz.
Stephansplatz.
Samstag, am 29. August 1874.
Ausserordentliche
Galla-Vorstellung.
Zum Benefice für die Schulleiterin Fräulein Elisa.
Zum ersten Male:
Die Revolte in der Ukraine.
Kinder-Pantomime in 3 Abtheilungen, neu arrangirt
und in Szene gesetzt vom Direktor E. Renz, ausgeführt
von 150 Kindern mit 30 Poppys. Ausstattung, Kostüme
und Requisiten: neu.
3 Springpferde, geritten von den Damen Frl. Elisa,
Fran Hager und Frau Neville. Das Schulpferd Matador,
geritten von Frl. Elisa. 8 arabische Rapphengste und
das Schulpferd Pilger vorgeführt von Herrn F. Renz.
Anfang halb 8 Uhr.
Morgen, Sonntag, 2 Vorstellungen um 4 und 7 1/2 Uhr.
E. Renz,
1890 1-1 Direktor.

Pracht-Tanz Salon
Schiffmannsgasse Nr. 1.
Jeden Tag Tanzkränzchen.
Dienstag, Donnerstag, Samstag
großes Kränzchen im Garten
Feenhafte Beleuchtung. Musik-Kapelle von **Rätz Ferencz.**
Um gütigen Zuspruch bittet achtungsvoll
1857 11-1* **Schönberger, Geschäftsleiter.**

1891 6-1*
In den grossen Redoutensälen
Gassner's
erstes preisgekröntes
Konkurrenz-
MUSEUM
Entrée 20 kr.
Um Familien den Besuch zu erleichtern.
Nur noch einige Tage.

Geld-Vorschüsse
auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Aktien, Ratenbriefe, Depot- und Pfandscheine, Gold, Silber, Münzen ertheilt billigst **T. Fuchs,**
Landstraße Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.
1778 20-21

Danksagung.
Indem ich mit meiner Gesellschaft die Vorstellungen in der **Possenballe** beschliesse, sage ich dem hochgeehrten Publikum für den überaus zahlreichen Besuch und Theilnahme während meines zweimonatlichen Hierseins meinen herzlichsten und innigsten Dank, und zeige zugleich ergebenst an, dass ich von
Samstag, den 29. d. M. an, in der
Gambrinus-Halle,
Königsgasse 26, Ecke der Kreuzgasse, meine in der **Possenballe** begonnenen Vorstellungen wieder fortsetzen werde, und bitte um Ihre fernere Gunst und Huld dero hochachtungsvoll Ergebenste
1754 23-1* **Josefine Schmer.**

Concert-Halle zur blauen Katze,
Königsgasse Nr. 17. 1892 5-7
Täglich die Gesellschaft:
Schönberg & Pruggmayr,
mit den Mitgliedern Frl. **Hermann,** Frl. **Kaiser,** den Geschwistern **Weichselberger,** den Herren **Hartner, Honetz** und Kapellmeister **Robrbacher.**
Besonders bemerkenswerth:

Prinzessin Trapezunt,
Operette. Entree 30 kr.
Anfang 8 Uhr.

Pilsner Bier
aus dem bürgerlichen Bräuhaus in
M. Müller's Bierhalle,
Neue Börse, Franz-Josefsplatz.
1816 12-15

Geldvorschüsse
auf Lose, Aktien, Staatspapiere, Ratenbriefe, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen.
Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5, vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal“.
1737 23*

•••••
Geld
auf allerlei In- u. Ausländer-Lose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- und Ver-satzscheine, Gold, Silber, Juwelen in dem Kommissionsgeschäfte
Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts
•••••
1742 23*

Brüder Rothauer.
Etablissement für Geschenke und Hansbedarf.
En gros et en detail.
Budapest, Königsgasse Nr. i.
1717 17-50

Gambrinus-Halle.
Königsgasse, Ecke Kreuzgasse.
Heute, den 29. August, erstes Auftreten der
Josefine Schmer aus Wien
sammt Gesellschaft mit durchgehendem neuem Programm.

Vergnügungsfahrt
von Pest nach Ischl, Gmunden, Salzburg.
Die nächste und letzte diessjährige
Vergnügungsfahrt
mit ausserordentlich ermässigten Fahrpreisen
von Pest nach Ischl, Gmunden, Salzburg
findet nicht am 29. August, sondern am 4. September d. J., Abends 9 Uhr, vom Staatsbahnhofe in Pest statt. Ausführliche Programme: Am Bahnhofe beim Portier; im Stadtbureau Pest, Széchenyigasse, in der Expedition dieses Journals und bei Herren Grill & Geibel kön. Hofbuchhandlung Pest, Dorotheagasse, gratis.
Schroekls Reisebureau Wien, Stadt, Bäcker-gasse 7.
1905 3-5

Geschäfts-Eröffnung.
Erlaube mir, einem P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich eine **Spezerei-, Kolonial- u. Farbwaaren-Handlung** in der **Königsasse Nr. 5** eröffnet habe. Ich empfehle besonders mein best assortirtes Lager in **Rhum, Thee, Liqueuren.**
Tisch- und Dessertweinen von vorzüglichster Qualität zu den äußerst billigsten Preisen.
Durch solide und reelle Bedienung rechne ich auf einen besonderen Zuspruch.
Hochachtungsvoll
1920 2-16 **Ignatz Zeisler.**

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal“.

Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman aus dem Französischen
von
A. Searneo.

Dreizehntes Kapitel.

Francis von Valnac.

(51. Fortsetzung.)

Dann kniete er vor dem Kaminfeuer nieder, dessen verglimmende Kohlen er mit etwas Asche bedeckte.

— So, sagte er, sich wieder erhebend, auf diese Weise finde ich noch etwas glühende Kohle, wenn ich zurückkomme, denn ich habe noch einen Gang zu machen.

— Es ist spät, Alter, fast elf Uhr, bemerkte Perrier, wo willst Du noch hin?

— Habe noch mit dem Grafen Valnac zu reden; er hat mir nämlich versprochen, diesen Abend noch im Hotel d'Armanos nachzufragen, ob er nicht erfahren könne, wo die Baronin Bertha eigentlich hingereist sei.

— Du weißt, daß sie fort ist?

— Ja, heute Nachmittags zwei Uhr, und Graf Francis hat mir diese wichtige Nachricht gebracht.

— Wichtig? Weshalb dies?

— Meine Herren, sagte Bertrand mit bedeutungsvollem Augenzwinkern und gutmüthigem Lächeln, Sie werden ja verschwiegen sein, nicht wahr?

— Wie das Grab! Was willst Du sagen?

— Nun, soviel, daß, wenn ich weiß, wo das Täubchen hingeflogen, ich dem Täuberich bald auf der Spur sein will. Denn ... ich weiß, was ich weiß! Hat den Kopf verloren, mein junger Herr, um der schönen Baronin willen! Ist bei Tafel in ihrem Hause ... kommt nicht zurück ... mir will der „Thurm von Nesles“ einfallen ... große Damen lassen zuweilen junge hübsche Leute verschwinden ...

— Welche Narrheit! lachte Perrier auf, und de Jozeres stimmte in diese stark erzwungene Heiterkeit ein.

— Ja, und als ich von Graf Francis erfuhr, wie die Baronin Paris verlassen habe, da sah ich, daß ich richtig gerathen. Sie hat den vertriebenen Schäfer vorausgeschickt ...

Ein Blick, den Perrier hier de Jozeres zuwarf, belehrte ihn, daß er ebenso richtig geschlossen, wie dies faubere Paar ganz gut wußte, wo sich sein Herr befand.

— Und Graf Valnac, fragte Perrier nachlässig, beunruhigt das galante Abenteuer der Schwester?

— Nicht im Mindesten! versetzte der Alte, was dieser will, ist das Erbe des Chevaliers Ditaße, das er in Händen Paul Avril's glaubt, weiß ... Er ist entschlossen, um jeden Preis zurückzukaufen, was dieser junge Mann in Händen hat ... um die Glenden zu bestrafen, die seinen Schwager d'Armanos in's Unglück gestürzt haben.

Damit nahm der Alte seinen Hut, da auch Perrier und dessen Schwiegerohn sich zum Gehen anschickten. Sie hatten die Sachlage sofort begriffen. Es galt, Valnac an Schnelligkeit bei Paul Avril zu überholen! Sie mußten dem Erben des Chevaliers die Geheimnisse, von denen ihre Sicherheit abhing, mit Gold aufwiegen, ehe de Valnac ihn fand!

— Bleib ruhig zu Hause, Alter, sagte Perrier, denn Du sollst Deinen Herrn wieder haben, ohne daß Du feinetwillen um Mitternacht die Straßen durchstöberst. Morgen Früh bringen wir ihn Dir zurück, und Graf de Valnac mag ihn dann mit Miße sprechen.

— Wirklich! rief erfreut der Diener, morgen schon?

— Ganz bestimmt! Wir sind durch einen Zufall auf die Spur gekommen, wo er zu finden ist ... sowie die galante Dame. Wir haben den Kutscher erforscht, der die Baronin nach dem be-

wußten ... „Thurm de Nesles“ brachte ... ein Miethwagen, dessen Nummer wir erfragten, und begeben uns zu dieser Stunde noch dahin ...

— Ich habe wirklich Lust, Ihrem Rathe zu folgen, meinte zögernd der Alte.

— Das Beste, was Du thun kannst! drängte Perrier, sich zum Gehen wendend; glaube mir, es ist weder Gefahr, noch Ernst bei der Sache! Adieu!

Und die Beiden entfernten sich. Das Ohr laufend an die Wohnungsthüre gelegt, überzeugte sich Bertrand erst, ob sie wirklich das Haus verlassen hätten. Dann eilte er nach dem Gemache, wo er Graf Valnac gelassen.

— Fort! Fort! rief ihm dieser zu, wir haben keine Minute zu verlieren. Ich weiß, wo ich Paul Avril zu suchen habe!

Und nach einigen erklärenden Worten folgte Bertrand dem Grafen Francis, der leicht errieth, wohin Bertha d'Armanos ihr Opfer gelockt haben mochte. „Wir müssen vor diesen Beiden in Clichy sein!“ fuhr er athemlos fort, indes er mit Bertrand die Treppe hinabstiege.

— Ja wohl! wir müssen dies! Obwohl keine Sorge darum ist, daß Paul Avril viel verräth! Der Thor weiß nicht mehr, als daß er Nutzen aus gewissen Geheimnissen ziehen kann ... diese Geheimnisse selber kennt er, ahnt er nicht! Denn als ich sah, daß das Gehirn dieses jungen Menschen nicht fester stand, als ein Rahm auf bewegter Fluth, da ließ ich ihm die Zügel schießen, ohne ihm den echten Talisman in die Hand zu geben. Er ist in's erst beste Netz gefallen, das ihm gestellt ward. Nein! Der Chevalier Ditaße hat nur einen wirklichen Erben ... und der bin ich! Und ich werde ihn rächen, meinen armen Herrn, den diese Glenden durch Gift aus dieser Welt geschafft haben! Aber wir wollen dennoch jetzt fort, nach dem ...

— Es eilt nicht so sehr, lächelte Francis; ich habe verhindert, daß die Beiden uns zuvor kommen in Clichy; denn ich eilte, als ich gehört, wie sicher sie ihrer Sache seien, vorhin hier herab zum Hauptthor, wo ich ihrem Kutscher ein Fünfhundert-Francsbillet in die Hand drückte, damit er sie auf Umwegen um zwei volle Stunden später nach dem Waldschlosse bringe. Wir haben Zeit! Deshalb nehmen wir meinen eigenen Wagen, und wir sind mit meinen Pferden längst wieder in Paris, eh' die beiden Verbündeten nur an Ort und Stelle angelangt sind.

Dreizehntes Kapitel.

Eine Nacht im Waldschlosse.

Der Graf von Valnac war der einstige Besitzer des Waldschlosses von Clichy gewesen, das nun sein böser Genius, die Schwester, an sich genommen hatte, als der junge Mann auch hier, wie in allen übrigen tollen Zerstreungen, nicht vergessen lernen konnte, was sein Inneres unablässig joltern mußte. Er warf dies Besitztum von sich, wie ein schnödes Spielzeug, gleich Allem, was er verzweifeln erfasste, um es als nutzlos wieder zu lassen.

Mit Francis Valnac zum Führer, fand der alte Bertrand folglich ohne alle Schwierigkeit den Weg zu dem Orte, wo Bertha den jungen Neuling seit drei Tagen versteckt hielt.

Die Flucht der Baronin vor Pauls zärtlicher Verfolgung sowohl, als der furchtbare Schimpf, den Avril ihr, von glühender Leidenschaft plötzlich zu kalter Verachtung überspringend, angethan, indem er ihr mit der Peitsche einen Schlag versetzte — all dies war von Francis und Bertrand belauscht worden.

Francis wollte sich auf den wüthenden Avril stürzen, indes Madame d'Armanos durch eine Seitenthür entflo; aber Bertrand fasste des Grafen Arm: „Um Leontinens willen, Mäßigung!“ flüsterte er ihm rasch zu.

— Der Riese zerbricht mir diesen Paradiesvogel, wie ein Kind ein schwaches Rohr zerknickt, dachte der Alte, und das darf nicht geschehen!

Wie ein Zauberwort wirkte, was er Francis Valnac gesagt, auf diesen Unglücklichen, und er zögerte einen Augenblick ...

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Eine eigenthümliche Ueberraschung.) schreibt man aus Frankfurt a. M., wurde einem hiesigen Bürger Ende verfloßener Woche bereitet. Vor einigen Jahren ging nämlich dessen Sohn nach Amerika und verheiratete sich daselbst. In seinen Briefen schilderte er das Glück, welches er an der Seite seiner Frau genieße, und theilte mit, daß ihm ein Söhnchen geboren worden sei. Die Antworten des Vaters waren nicht weniger innig, und die eine drückte den Wunsch aus, daß es ihm zur Freude gereichen würde, demnächst seinen Enkel sehen zu können. Dieser Tage kam nun von Amerika, über Bremen, eine ganz eigenthümliche Sendung für eine sehr hohe Fracht an, die in nichts weniger, als in der Leiche des 1/2-jährigen Enkelchens bestand. Derselben war ein Brief mit der Bitte beigegeben, der Großvater möge, nachdem er das Kind gesehen, dasselbe hier in vaterstädtischer Erde begraben lassen.

(Eine Mordbucht.) Ein furchtbares Attentat wurde dieser Tage gegen den Grundbesitzer Joseph Papelham in Briza (Bezirk Raasditz) verübt, die verbrecherische Absicht aber in Folge eines glücklichen Zufalls vereitelt. Papelham erhielt am 21. d., gegen 6 Uhr Abends, als er im Wirthshause war, durch die Post eine Blechbüchse, als deren Inhalt „Salbe“ angegeben war. Gastwirth Woboril öffnete in Gegenwart Papelham's und des Grundbesitzers Basar die Büchse, in welcher jedoch statt der „Salbe“ eine geladene Doppelpistole und zwei Dynamitpatronen vorgefunden wurden. Diese Büchse war derart zusammengepackt, daß bei Eröffnung derselben von oben die Explosion der Dynamitpatronen hätte erfolgen müssen; glücklicher Weise hatte der Gastwirth zufällig die Büchse auf der verkehrten Seite eröffnet und dadurch sich und den beiden ihm umstehenden Personen das Leben gerettet. Laut Frachtbrief und Adresse war diese Büchse angeblich von Joseph Fric aus Pöbaba in Prag aufgegeben. Offenlich wird es in Folge der eingeleiteten strafgerichtlichen Untersuchung gelingen, den verbrecherischen Urheber dieses Attentats auszuforschen.

(Carlistische Gräuelt.) Die Carlisten haben wieder eine Schandthat begangen. Eine Abtheilung derselben stieß bei Gadorna auf einen armen Bauer, der sich nach Barcelona begeben wollte, um dort Arbeit zu suchen. Von demselben befragt, wer er sei, sagte er ihnen den Zweck seiner Reise und zeigte zugleich einen Empfehlungsbrief vor, den er für Barcelona erhalten. Die Raubmörder des Don Carlos nahmen ihm den Brief ab, nagelten denselben auf den Rücken des armen Mannes mit einem langen Nagel, der ihm auf der Brust herauskam und ließen den Bauer dann liegen.

(Ein fataler Fehlgriß.) Ein Gutsbesitzer aus der Umgebung Berlins besuchte, wie er dies gewöhnlich zu thun pflegt, ehe er auf der Frankfurter Bahn nach Hause zurückkehrt, auch am Donnerstag Abends eine Restauration in der Koppenstraße, um sich von den Mühen des Tages zu erholen. Im Laufe des Gesprächs fragte er den Wirth, wie nunmehr die Geschäfte in Berlin gingen? — „So, so!“ meinte dieser. — „Ja, ihr Berliner habt eben kein Geld“, sprach der Gutsbesitzer gemüthlich spottend, zog seinen Taschenuhr hervor, nahm daraus zwei Fünfthalerscheine, faltete sie mit der Geschwindigkeit eines Wellschlittens zu einem Fiskus, entzündete diesen an der Gasflamme und brannte damit seine frische Cigarre an. Etwas verblüfft hatten der Restaurateur und die in der Nähe sitzenden Gäste dieses Attentat auf die eigene Börse gesehen. Mittlerweile war die Zeit der Abfahrt näher gerückt, der kleine Krisus holte abermals sein Geldtäschchen mit silbernem Sicherheitschlosse hervor und musterte seine Banfnoten; er zählte und suchte, suchte und zählte: jeht war die Reihe, verblüfft zu sein, an dem Herrn Gutsbesitzer, denn er befand sich zwar in dem ungeschmälerten Besitze von einem Duzend der bekannten Scherzwinische in Form preussischer Fünfthalerscheine, die er sich zu solchen Späßchen eben gekauft hatte; die letzten zwei echten Fünfthalerscheine aber, welche ihm nach Erlebigung seiner Geschäfte übrig geblieben waren, hatte er — verbrannt!

(Handwerk mit goldenem Boden.) Der Sohn Theodor Wachtels, Herr Theodor Wachtel jun., der als Spieltenor zuletzt am herzoglichen Hoftheater zu Dessau engagirt war und den Wienern aus einem unglücklichen Engagement wohl bekannt ist, hat der Kunst Valet gesagt und erklärt darüber in dem Organ der „Deutschen Bühnengenossenschaft“ nachstehende Anzeige: „Meinen werthen einstigen Kollegen hiemit die Anzeige, daß ich, durch Stimmverlust gezwungen, meine Bühnenlaufbahn aufgegeben, jetzt zu meinem einst erlernten Handwerk zurückkehre. Mit heutigem Datum habe ich mich in Dessau, Zerbsterstraße Nr. 41, als Juwelier, Gold- und Silberarbeiter etablirt und empfehle ich den verehrten Genossenschaftsmitgliedern mein reich assortirtes Waarenlager. Jede Bestellung von auswärts wird gegen Baar einzahlung oder Postnachnahme (ist das nicht Mißtrauen gegen Kollegen?) schnell, solid und billig von mir ausgeführt. Dessau, den 19. August 1874. Hochachtungsvoll Th. Wachtel, Juwelier, ehemaliger herzoglicher Hofopernsänger.“